This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

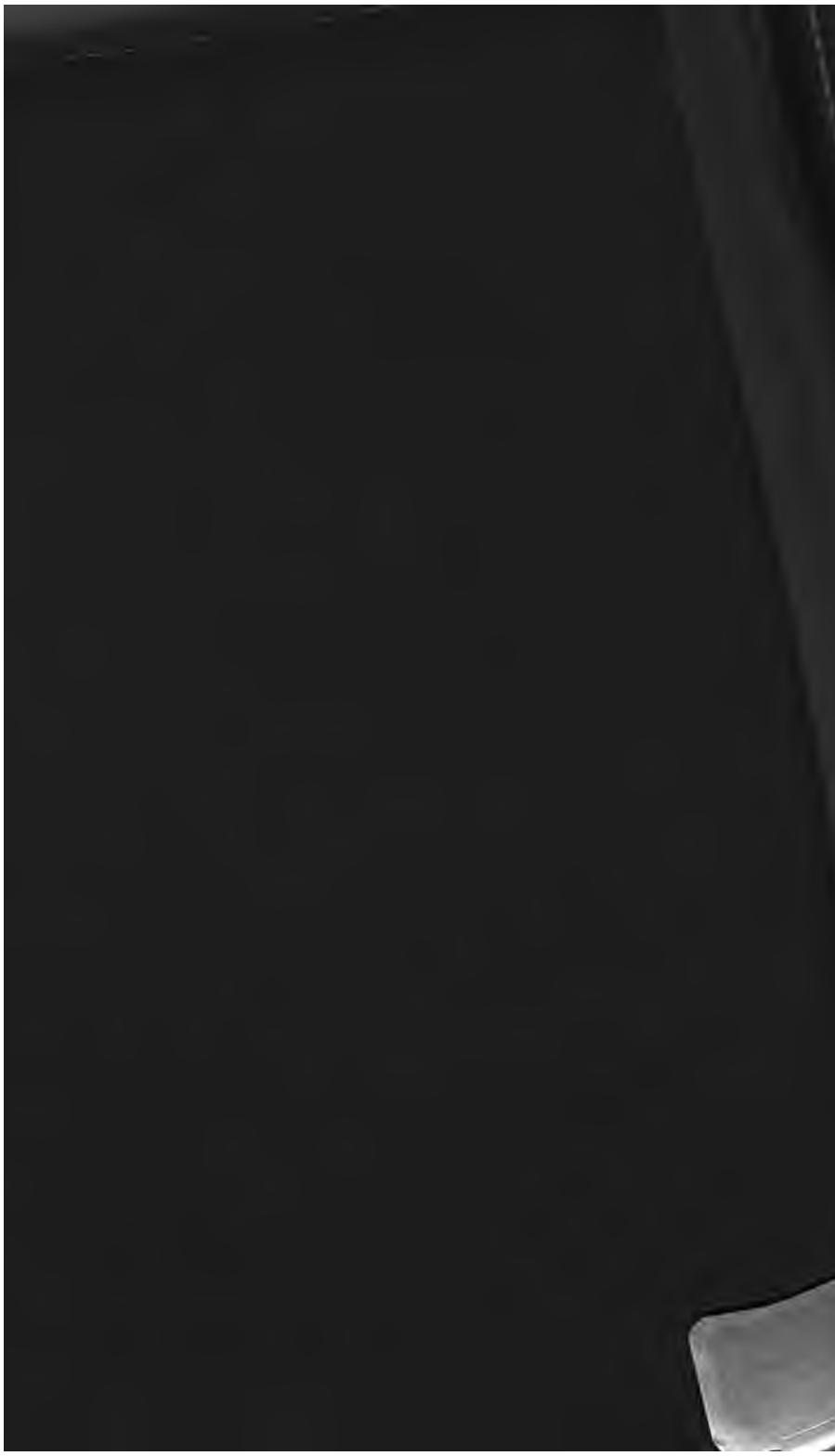
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C
Reinhardt



Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Ueber

D. Franz Volkmar Reinhards

Leben und Bildung.

Zwey Vorlesungen,

beym Beginn des Winterhalbjahrs auf der Herzogl. Sächs. Gesammtakademie Jena

gehalten

von

D. Friedrich August Koethe,

Professor.

Mit Reinhards Bildniß.

Jena,

bey Friedrich Frommann.

1812.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

Die Abſicht dieſer Blätter iſt durch ihren Inhalt für unbefangne Leſer hinlänglich, ausgeſprochen. Es bedürft' alſo keiner weitern Vorerinnerung, wenn nicht der Verfaſſer, hauptſächlich um etwanigen Beurtheilern eine unnütze Mühe zu erſparen, und unbillige Anfoderungen von ſich abzulehnen, für nöthig hielt, hier ausdrücklich zu erklären, daß ſein Zweck nicht ſeyn konnte, eine vollſtändige Geſchichte von Reinhards Werden und Seyn, oder eine umfaſſende Würdigung ſeiner vielfachen Verdienſte, mitzutheilen. Vielmehr war, was dieſe Vorträge veranlaßte, was den Verfaſſer dazu beſtimmte, ganz perſönlich und local, und ſo möge man auch nur aus dieſem Geſichtspuncte ſie würdigen. Durch dieſelben ſollte dem edlen Entſchlafenen ein einfaches, treues Denkmal auch auf unſrer Univerſität geſtiftet werden; ein ſchmuckloſes, einfaches Bild eines hochverdienten Mannes, das Bild eines wahrhaften proteſtantiſchen Theologen, in ihm ein erhabenes, erweckliches Beyſpiel wollte der Sprecher ſeinen Zuhörern vorhalten; erwärmen, ermuntern, begeiſtern für einen heiligen Beruf; die erneute Thätigkeit eines neuen Halbjahrs erhöhen. Zugleich wünſcht' er dieſe Gelegenheit zu benutzen, um manche Bemerkungen,

vorzüglich über das theologiſche Studium, die er ſo nirgend anknüpfen konnte, darzulegen, wie dieß beſonders in der zweyten Vorleſung geſchehen iſt.

Ganz dieſelbe Abſicht hat er bey der öffentlichen Bekanntmachung. Wie er nicht ohn' erfreulichen Erfolg für ſeine Zuhörer geredet hatte, ſo hofft er, könne auch entfernte jüngere Freunde der Theologie aus dieſer Erinnerung an Reinhards Leben und Bildung einigen Nutzen, wenigſtens einige Ermunterung ziehen.

Auf etwas Andres macht die kleine Schrift keinen Anſpruch; ſie iſt eine fromme, wohlwollende Gabe die, im Namen ihres Gegenſtandes und ihres Inhalts um eine wohlwollende Aufnahme bittet. Beſonders jüngern Theologen, und allen Freunden und Verehrern unſers Reinhard ſey ſie freundlich empfohlen und geweiht!

Mit Lieb' und Freude kehr' ich aufs Neu zu unſerm gemeinſamen Tagewerk zurück, und begrüße Sie, m. H., mit denſelben Gefühlen, in dieſer Stunde, da wir uns wieder verſammeln, um die Arbeiten des Winterhalbjahrs zu beginnen. Aber zu dieſer Lieb' und Freude geſellt ſich auch ein feyerlicher Ernſt, der, wenn er an ſich ſchon ſedem Eintritt in einen neuen Zeitraum und in ein neues Geſchäft gebührt, noch erhöht wird durch den Gegenſtand, von dem ich heut zuerſt zu Ihnen reden will. Wir feyern das Andenken eines Mannes, deſſen Leben, auf Erden beſchloſſen, für alle Zeiten und zunächſt für die unſrigen von hoher Bedeutſamkeit iſt, deſſen Verdienſte, unſterblich durch ihr Weſen und ihre Früchte, auch im Gedächtniß der Mitwelt und Nachwelt nie untergehen ſollen, noch können.

Eine dankbare und herzinnige Todtenfeyer eines großen und ruhmwürdigen Zeit- und Landesgenoſſen bleibt immer eine heilige Pflicht der Pietät, für die der Deutſche zwar keinen eigentlich vaterländiſchen Ausdruck in der Rede, wohl aber einen gar tiefen und empfänglichen Sinn beſitzt; und wenn ſie ein ſehr wehmüthiges Geſchäft iſt, zumal in Zeiten, wo ſoviel Großes, Schönes und Gutes unaufhaltſam ſchnell uns entriſſen wird, ſo mögen wir uns doch derſelben um ſo weniger entziehen, als in uns eine klare Stimme ſie gebeut, äußerlich die Ausſicht auf einen

ſichern Erfolg dazu auffordert. In dieſer Ueberzeugung eröffnet' ich unſre Sommervorleſungen mit einer Gedächtnißfeyer unſers unvergeßlichen Griesbach, deſſen Namen wir auch heut noch mit gleicher Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit nennen, deſſen Andenken auch heut noch in uns ſo lebendig und theuer iſt, als da er kaum von uns geſchieden war. O damals ahndet' ich nicht, daß ein neuer groſſer Verluſt uns ſo nah bevorſteh, daß ich ſobald wieder mich gedrungen fühlen würde, tiefbewegt, Sie zu einer neuen ſchmerzlichen Feyer zu verſammeln, unter Ihnen aufzutreten, um einen erneuten Schmerz auszuſprechen, und an einen Mann zu erinnern, der nun auch von uns geſchieden iſt.

Reinhard, der Trefflichſten Einer, Er, der als Gelehrter einen ausgezeichneten Namen, als Geiſtlicher und als Menſch eine ſeltne Würde, die gerechteſten Anſprüche auf allgemeine Verehrung und auf den Dank ſeines Volkes ſich erworben — ihn hat der Herbſt uns entriſſen, wie der beginnende Frühling ſchon einen theuren Lehrer und Freund uns nahm, und beyde ruhen nun, da der Herr über Leben und Tod ſie von hinnen rief, ruhen nach groſſer Mühe und groſſem Kampf, von preiswürdigen Werken, langen Leiden, ſchlafen in ihren ſtillen Gräbern, die, ob getrennt von einander, doch Ein Vaterland umſchließt.

Unſre frühere Feyer gründete ſich auf die Gefühle des gerechteſten Schmerzes, der reinſten und innigſten Verehrung, der freyeſten und wärmſten Dankbarkeit; Griesbach war unſerm Land, unſrer Univerſität, uns Allen, ſo viel geweſen, daß wir in der Feyer ſeines Gedächtniſſes,

die mehr uns selbst ehrte, als ihn, nur eine große Schuld lösten, ohne sie tilgen zu wollen, daß wir, auch ohne äußere Aufforderung nur einem lebhaften Anspruch unsers Herzens genügten. Damals, m. H., kam Ihre eigne Stimmung, Ihr eignes Gefühl dem Sprecher entgegen; mir lag nicht ob, anzuregen, sondern nur dem möglichst zu entsprechen, was Sie lebhaft mit mir fühlten. —

Heute, da ich zu Reinhards Andenken dieselbe geweihte Stätte betrete, darf ich zwar minder bey Ihnen Allen dieselbe Theilnahme voraussetzen; denn er stand Ihnen ferner, war nicht durch so nahe heilige Bande mit Ihnen verbunden, und seine ungemeinen Verdienste haben auf Sie jetzt noch nicht so fühlbar gewirkt. Aber auch sein Name soll hier nicht ungefeyert bleiben, auch sein Bild Ihnen vorübergeführt werden, daß Sie erkennen, welch ein Mann er war, und auch seiner in Ehren gedenken. Denn auch Er war einer der würdigsten Söhne unsers Vaterlandes; er gehörte, wenn nicht unserm nächsten Kreis, doch einem Land an, das durch alte innige Bande mit dem unsrigen vielfach verknüpft, dessen allgeliebter König den glorreichen sächsischen Fürsten, die wir als die milden Väter und hochverdienten Erhalter unsrer Universität ehren, verwandt ist; er hat um zwey, mit der unsrigen verschwisterte Akademieen, um die Eine früher als Lehrer, um beyde in seinem nachherigen großen Beruf, als Berather, Beförderer, Reformator, durch treue Sorge, Obhut und Hülfe sich unsterbliche Verdienste erworben. Er war, wenn nicht durch mündliche Unterweisung, doch durch seine Schriften, der Lehrer Vieler; er wird, wenn er es nicht schon war, doch bald auch Ihr Lehrer werden,

und schon jetzt kann es Ihnen nicht verborgen seyn, daß er, als Theolog, eine Stütze der heiligen Wissenschaft und des ächten Protestantismus, als Geistlicher und Prediger, das Muster und Vorbild vieler Tausende war und und seyn wird. Und so find' ich, auch abgesehen von dem, was er persönlich mir war, auch ohne von dem nähern freundlichen Verhältniß, das mich mit ihm vereinte, mich bestimmen zu lassen, von vielen Seiten Aufforderung genug, auch hier zu seinem Gedächniß zu reden, und die ersten Stunden des neuen Halbjahrs der Erinnerung an sein Leben und seine Verdienste zu weihen. Wir beginnen damit sehr würdig die kirchenhistorischen Vorlesungen, in denen die Geschichte der Reformation und der Gründung und Fortbildung der protestantischen Kirche, überhaupt die neuere christliche Kirchengeschichte dargestellt werden soll. Darum darf ich auf Ihre Theilnahme rechnen, wenn ich ein Bild von dem, was einer der größten protestantischen Theologen war, und wie er dazu sich bildete, zu entwerfen versuche, und Sie werden, wenn mir mein Bestreben nicht ganz mißlingt, darinnen Rath, Belehrung und vielfache Ermunterung finden. Aber nur andeuten kann ich hier, was für eine ausführlichere Entwickelung mehr Zeit erforderte, als uns jetzt vergönnt ist, nur hinweisen auf Einiges, was bey eigner weitrer Forschung sich Ihnen mehr enthüllen wird, und schweigen muß ich von Vielem, was der Rede gar wohl werth wäre, aber andern Erörterungen vorbehalten bleiben muß.

Einfach und doch folgereich waren die äußern Schicksale des ehrwurdigen Mannes, von dem ich ein treues, ungeschmücktes Bild Ihnen zu entwerfen wage. Aber auch

ſie gehören zur Vollſtändigkeit dieſes Bildes, und auch ſie bezeugen den großen Einfluß, welchen die früheſten Lebensverhältniſſe, unter der weiſen Leitung der Vorſehung, auf die Entwickelung des Charakters und den ganzen Gang des Geiſtes, überall, bald mehr, bald minder ſichtbar äußern.

Franz Volkmar Reinhard, der Sohn eines würdigen Geiſtlichen in dem Flecken Vohenſtrauß, im ehemaligen Herzogthum Sulzbach, war gebohren am zwölften März des Jahres Eintauſend ſiebenhundert dreyundfunfzig. Seinen erſten Unterricht empfing er von ſeinem Vater, der, bey ſeltner Berufstreue, die Stunden einer glücklichen Muße, wie ſie das Schickſal vorzugsweis den meiſten Geiſtlichen zu heiligen Zwecken ſchenkt, ganz mit ſo großer Liebe, als mächtigem Erfolg der Erziehung und dem Unterricht dieſes vielverſprechenden Sohns widmete. Der Einfluß eines ſolchen Vaters auf einen ſolchen Sohn bewährte ſich an dieſem ſchon früh durch eine rege Empfänglichkeit und Wißbegier, durch das, was den jugendlichen Sinn am meiſten bildet und vollendet, durch chriſtliche Gottesfurcht und frommen Ernſt, durch begeiſterte Liebe für das Studium der alten Claſſiker, erſt der Römer, dann der Griechen. Schon früh für eine gelehrte Laufbahn entſchieden, bezog er, weil dieſe, mehr als eine andere, nach der heilſamen häuslichen Vorſchule, eine öffentliche Erziehung und öffentlichen Unterricht erfordert, im funfzehnten Jahr ſeines Alters das Gymnaſium zu Regensburg. Gleich beym Eintritt in dieſes neue Verhältniß entriß ihm der Tod ſeinen Vater, bald darauf auch ſeine Mutter, und ſo fand er, früh verwaiſt, ſich bald einzig auf

Gott und sich selbst gewiesen, zur Selbstständigkeit erweckt. Gering und kärglich war seine Haabe; Sorgen für das tägliche Bedürfniß bedrängten den Jüngling, der viele Jahre mit ihnen zu kämpfen hatte, aber auch das Wenige, was ihm blieb, auf den Ankauf der Bücher verwendete. Mit unermüdlichem Fleiß und Eifer gab er sich den Schulstudien hin; besonders Ein treuer Lehrer, dessen er noch spät mit dankbarer Liebe sich erinnerte, stand ihm bey; am meisten las er die classischen Alten, deutsche Dichter, und die heilige Schrift. So gründlich vorbereitet, und gereift an Charakter, Geist und Vorkenntnissen, begann er zu Ostern im Jahr Eintausend siebenhundert dreyundsiebenzig seine akademische Laufbahn zu Wittenberg, wo Luthers unsterbliches Gedächtniß auch durch manche äussere Denkmale bewahrt wird. Hier wagt' er bald den ersten Versuch im Predigen, und durch das Gelingen desselben in seinem Entschluß für den geistlichen Stand begründet und gestärkt, richtet' er nun seinen ganzen Fleiß auf das Studium der Theologie und Philosophie. Für seine dreyjährige Studienzeit nur mit dreyhundert Gulden väterlichem Erbe ausgestattet, lernt' er entbehren, und allen Genuß in seinen Arbeiten finden. Aber er erwarb sich auch schon damals so allgemeine Achtung und Theilnahme, daß gegen Ende dieser Vorbereitungsjahre es ihm nicht an mannigfachen Aufforderungen fehlte, sich ganz dem akademischen Lehrerberuf zu widmen. Der Rest seines kleinen Vermögens ward nun, statt zur Rückreise in sein Vaterland, noch zu der Promotion und Habilitation benutzt, und äußerlich arm und hülflos, aber in sich reich und wohlausgerüstet, begann er zu Ostern Eintausend siebenhundert achtundsiebzig seine Vorlesungen, die gleich anfangs

ihm den entschiedensten Beyfall gewannen, die theologischen nicht minder, als die philosophischen. Sein ungemeines Verdienst ward auch nicht verkannt, sondern schon nach zwey Jahren durch eine außerordentliche Professur der Philosophie, nach aber zwey Jahren durch das ordentliche Lehramt der Theologie, welches ihn zur Annahme der theologischen Doctorwürde nöthigte, und nach neuen zwey Jahren durch die Würde eines Probstes an der Schloß- und Universitätskirche zu Wittenberg, belohnt. Seitdem verband er den zweyfachen großen Beruf, den eines akademischen Lehrers und den des Geistlichen und Predigers, und zeichnete sich in beyden durch die musterhafteste Amtstreue, durch nie ermüdende Thätigkeit, durch Geist und Gelehrsamkeit, so wie durch herrliche Früchte, die seine vielseitigen Bemühungen trugen, also vortheilhaft aus, daß die weise sächsische Regierung, achtsam auf jedes vortreffliche Talent, und bemüht einer so gediegenen Kraft, einem so bewährten Mann den schönsten, und weitesten Wirkungskreis zu eröffnen, ihm die höchste Würd' ertheilte, die er in seinem neuen Vaterland erlangen konnte. Im Jahr Eintausend siebenhundert einundneunzig ward er als Oberhofprediger, Consistorial- und Kirchenrath nach Dresden berufen, und wenn sein Abgang von Wittenberg ein großer, beklagenswerther Verlust für die Akademie seyn mußte, so war größer der Gewinn für das Ganze, für das preiswürdige sächsische Land, dem er auf diesem erhabenen Posten die ersprießlichsten Dienste leistete, dem er besonders den alten Ruhm fester Beständigkeit im Glauben, der Liebe des Vaterlandes und des eingebohrnen Fürsten, des Gehorsams und bürgerlicher Ordnung, der Ehrfurcht

und Treue gegen die Sitten der Väter, zu bewahren ſuchte.

In dieſem Gange ſeines Schickſals hatte Reinhard ſich zu dem ausgebildet, was er in ſeinen mannigfaltigen Lebensverhältniſſen war; ihn hatte die Vorſehung zu einem ausgewählten Werkzeug, zu ihrem Prieſter, zum Hüter und Bewahrer des Allerheiligſten, zu einer Stütze der evangeliſchen Wahrheit, in vielfach verworrenen, unſtät ſchwankenden, trüben Zeiten, beſtimmt, und ihn von früheſter Kindheit, bis ans Ende alſo geleitet, daß er für ſeine erhabene Beſtimmung geläutert und vollendet werde, und durch Wort und That dieſelbe an ſich bewähre, äußerlich erfülle.

Jeder tüchtige, vorzügliche Menſch hat einen feſten Mittelpunkt ſeines Daſeyns, an den ſein ganzes Weſen ſich anſchließt, von dem die ganze Kette ſeiner Lebensthätigkeit ausgeht, in den ſie wieder zurückkehrt. Der Religiöſe, der Chriſt, hat einen ſolchen in ſeinem Glauben, und wie die Menſchheit, als eine chriſtliche Kirche, eine Gemeinde der Heiligen, gegründet iſt auf einen feſten Fels, Jeſus Chriſtus, ſo beruht auch der einzelne Gläubige allein auf dieſem Einen unbeweglichen Grund. Alles, was er auf Erden iſt, und ſeyn kann, ſein geſammter irdiſcher Beruf, wird von ihm einzig im Licht ſeines Glaubens erkannt und erfüllt, und ſein ganzes Weſen hat Einheit, Kraft und Klarheit nur in dieſer höchſten Beziehung, die ihn in jedem beſondern Verhältniß beſtimmt und führet.

Einen ſolchen feſten Mittelpunkt ſeines Weſens und ſeines Lebens hatte Reinhard gewonnen; er war beru-

sen, Theolog zu seyn, d. i. in mündlicher und schriftlicher Lehre, und im ganzen Leben, ein Forscher der ewigen Wahrheit, ein Verkündiger des Evangeliums von dem Erlöser der Welt, ein Priester des lebendigen Gottes, der Vater ist von allem, was Kinder heißt, ein Hüter und Wächter der Gemeinde, die in Christo verbunden ist. Was er nun als Mensch in allen bürgerlichen Verhältnissen, was er als Gelehrter und Geschäftsmann war, war er im Geist dieses seines heiligen Berufs, in dem er allein verstanden und gewürdigt werden kann. Wer es versucht, sein Leben abzubilden, kann daſſelbe eben deßhalb nur in dieser Beziehung darstellen; er war, was er war, so ganz und so durchaus als Theolog — der höchste Ruhm des Unvergeßlichen! — daß er nur aus diesem Gesichtspunkte zu fassen ist. Darinnen ist aber auch schon ausgesprochen, daß er ein vorzüglicher Mensch, einer der Auserwählten, einer der hervorragendsten Geister war, weil es eine wesentliche Eigenschaft solcher ist, was sie sind, ganz in vollendender Einheit und in Einem, sich selbst überall treuen und wesentlich gleichen Geist zu seyn. In dieser so meisterhaften Beschränktheit, in dieser so löblichen als liebenswürdigen Einseitigkeit, die nur ein gefährlicher Dünkel der Zeit und ein mißverstandenes Streben nach Universalität verwerfen kann, erscheint Reinhard als Mensch, in seinem persönlichen Daseyn, als Bürger, in seinem Beruf, als Gelehrter und Schriftsteller, als Geistlicher und Geschäftsmann, durchaus nur als Theolog, in der vollsten Bedeutung des Worts. Eben darum ist an ihm alles aus Einem Standpunkt zu betrachten, wenn andere Menschenleben bey vielen, oft sich widerstrebenden, wenigstens ungleichen Bestrebungen, indem man sie allseitig begreifen will, mehr als eine Viel-

heit, denn als Einheit, als ein ganzer, in sich einiger Mensch auftreten.

Von einem Todten red' ich, von einem Mann, dessen irdische Verhältnisse allzumahl abgethan sind, dessen Tagewerk vollendet ist, den die Stimme eitlen Rühmens, irdischen Lobes nicht mehr erreicht; und ich habe, wie das unverstellte Zeugniß meines Gewissens und der Wahrheit selbst, mit der übereinstimmenden Uebergeugung Vieler, so die Gewißheit, daß keine Aussicht auf irgend einen äußern Gewinn meine Rede jetzt bestimmen könne, auf meiner Seite, wenn, was ich ausspreche, Worte aufrichtiger Huldigung, freudiger Anerkennung eines großen Verdienstes sind. Von dem Todten mag wohl auch öffentlich, was er als Mensch war, bekannt und entwickelt werden, so weit unsre Einsicht reicht, wenn dagegen bey Lebenden eine wohlbegründete Scheu abhält, die engeren Lebensverhältnisse, wie rühmlich sie auch erscheinen, zu enthüllen.

Das Höchste aber in Reinhards Leben, der wahre Grundcharakter desselben war seine Frömmigkeit, sein unerschütterlicher Glaube an Christum. In diesem Glauben hat weder das neue trügerische Licht einer gefährlichen Zeit, in der er lebte, noch eigne Forschung, noch das Leben ihn irre machen können; er stand, wie ein Fels, und kämpfte, als ein Held. Vielleicht ist noch keinem, um seiner Rechtgläubigkeit willen, von seinen Zeitgenossen so gelohnt worden, wie ihm. Denn da der Nahme eines Orthodoxen ein Schimpf geworden vor der thörichten Welt, mußt' er, der seine Ueberzeugung nie barg, der in Pre-

digten und Schriften überall sich zu dem alten evangelischen Lehrbegriff bekannte, als Vertheidiger desselben, zu einer Zeit, wo man das höchste Verdienst darinnen fand, solchen zu bekämpfen und aufzulösen, eine so auffallende Erscheinung seyn, daß gar Viele mit der Leichtfertigkeit, mit der Klugheit und dem Uebermuth des Zeitalters ihn tadelten, ja schmähten. Wollte man ihn entschuldigen mit der Beschränktheit seines Geistes und seiner Erkenntniß: so konnte man sichs nicht bergen, daß jener durch ungemeinen Scharfsinn, durch Lebendigkeit und Klarheit, diese durch Gründlichkeit, Tiefe und Vielseitigkeit sich auszeichnete, und es blieb daher den Klugen der Zeit um so mehr ein Räthsel, wie ein solcher Mann an solchen, wie man meinte, veralteten Formen, an überlieferten Lehren, in so aufgeklärten Tagen festhalten, mit Wärme sie vertheidigen könne. So sah man fast keinen andern Ausweg, als den redlichen Mann für einen Heuchler zu halten, der, weil seine bürgerlichen Verhältnisse es forderten, klug genug sey, sich nach denselben zu bequemen, der seine Ueberzeugung verleugne, um nur nirgend Anstoß zu finden. Aber erweckt' er sich nicht eben durch seine treue Anhänglichkeit an dem, was er als Wahrheit verkündete, die meisten Gegner und Widersacher, und hätt' er nicht gerade in dem Zeitalter, da Alles nur nach dem Neuen frug, und das Alte verachtete, da es größrer Ruhm schien, die alte Wahrheit zu bekämpfen, als sie zu vertheidigen, sichrer und allgemeiner Beyfall errungen, wenn auch Er eingestimmt hätte in die revolutionären Predigten der neuern Weisheit? Solch einen Mann, so ausgezeichnet durch Geist und Gelehrsamkeit, und durch den erhabenen Posten, auf dem er stand, hätten die neuen Aufklärer gar

zu gern unter ihrer Parthey gesehen, und weil diese fast die Mehrzahl geworden, weil sie ganze Provinzen überschwemmte, hätt' er, wenn seine Verhältnisse in Sachsen ein freyes Bekenntniß der eignen Ueberzeugung nicht gestatteten, anderwärts eine sehr ehrenvolle Beförderung gar leicht, selbst ungesucht, gefunden. Er selbst hat bekannt, daß kein Urtheil über ihn ihm so kränkend gewesen, als diese Behauptung eines vermeintlichen Bequemens nach äußern Verhältnissen in der allerheiligsten und wichtigsten Angelegenheit, in dem Bekenntniß der Wahrheit, in der Sache Gottes. So liegt es jetzt Allen ob, die den treuen Arbeiter im Weinberg des Herrn, diesen wahrhaften Theologen ehren, und sein Andenken unbefleckt erhalten wollen, vor den Augen der Welt zu bezeugen, daß, was er lehrte, seine wahrste, innigste Ueberzeugung war, und die Zeit, da dieß ihm Tadel und Vorwurf gewesen, ist, Gottlob! schon ziemlich vorübergegangen.

Es ist ein herrlicher, erfreulicher und erwecklicher Anblick, m. H., der Anblick eines Mannes, der mehr als drey Jahrzehnde lang, da er als öffentlicher Theolog wirkte, so unerschütterlich fest, mit unbeweglicher Beharrlichkeit, denselben Einen Glauben, dieselbe Eine Wahrheit bekannte, und in Zeiten, wo dieß mehr, als je, schwierig und bedenklich scheinen konnte!

Aber so schwer es scheinen mußte, darinnen zu beharren, so bestand er doch als Mann von Treue, weil er ein theures Kleinod festhielt und bewahrte, das er nicht ohne Mühe und Anstrengung errungen, das er darum, und weil es ihm ein göttliches Geschenk schien, um so weniger

leichtſinnig aufgab. Er hatte früh, in den Jahren des reifenden Geiſtes, ſchwere Glaubenskämpfe beſtanden; ſeine eignen Geſtändniſſe bilden recht klar die mächtige innere Unruhe ab, die ihn ergriffen hatte, die ihn nur langſam läuterte und vollendete, die tiefe Bewegung ſeines Innern, da anerzogene und ſelbſtgewonnene Meinungen, da ſein väterlicher Glaube mit dem neuen Licht der neuen Weisheit in Streit gerieth. Was gab ihm Kraft und Ausdauer, in dieſem Streit zu beſtehen, die zweyfache Gewalt ſeiner innern Unruhe und der neuen faſt unwiderſtehlich eindringenden Lehre zu überwinden; — (wir haben jetzt kaum noch eine Vorſtellung davon, was es hieß, vor zwanzig und dreyßig Jahren, Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten, den Erlöſer, Verſöhner und Vermittler, öffentlich frey zu bekennen!) — was rüſtete ihn aus, in dieſem heiligen Kampf auszudauern, von keinen Anfechtungen ſeiner eignen Zweifel und der Zeit überwältigt zu werden? Es war derſelbe feſte Glaube, der in ſeinem Gemüth einmal Wurzel gefaßt, die demüthige Anerkennung der Gränzen ſeiner und aller menſchlichen Erkenntniß, der lebendige Aufblick auf Gott und frommes Gebet, das wunderbare Kraft verleiht über Alles, was wir wiſſen und verſtehen. Nur wer in Demuth nach Wahrheit und Erleuchtung ringt, findet, was er redlich ſucht; nur dem Demüthigen wird das ewige Geheimniß kund, nur ihm iſt eine Kraft gegeben, welche die Welt überwindet und Zweifel und Irrthum. In ſolcher Demuth erkannte Reinhard die Mangelhaftigkeit und Unzulänglichkeit unſrer eignen Kraft und eignen Erkenntniß, in ſolcher Demuth das Bedürfniß einer höhern Offenbarung, welches der Uebermuth der Welt wegzuläugnen vergeblich be-

müht gewesen ist. In diesem festen Offenbarungsglauben konnt' es ihm nicht zweifelhaft bleiben, ob der Mensch eines Mittlers und Versöhners bey Gott bedürfe, ob die alte Lehre von Jesu Christo und seinem seeligmachenden Tod wirklich ewige, unbedingte Wahrheit sey. Der fromme Mann hatt' erforscht die Weisheit der Alten; was die erleuchtetsten Geister der frühern Welt ergründet und gelehrt, war ihm offenbar worden. Aber dem höherstrebenden Geist genügte der Reichthum dieser armen Erkenntniß nicht; er verlangte nach einem festen gewissen Wort, das höher stehe, als seine eigne Vernunft, die im unendlichen Fortschreiten begriffen, der Wahrheit, die sie heut besitzt, sich allein überlassen, nie versichert ist; er bedurft' einer höhern Auctorität, in der die gewonnene Wahrheit unmittelbar als eine Stimme Gottes, als die ewige sich selbst gleiche unbewegliche Wahrheit erscheint. Kein falscher Dünkel hielt ihn ab, dieses höhere Bedürfniß für sich und seine Brüder anzuerkennen; er gab sich ganz und völlig der Lieb' und Gnade Gottes hin, die am sichersten leitet, durch die Irren der Erkenntniß und des Lebens. Dieß war der heilige Mittelpunkt seines Wesens, von dem aus sein ganzes Seyn und Wirken sich entwickelte, in dem allein es wahr und vollständig erkannt wird. In diesem Sinn und Geist blieb immerdar das gefährliche Selbstvertrauen, das alle Erkenntniß und alles Verdienst auf die eigne Vernunft gründet, ihm fremd; und weil er seinen eignen Geist nicht höher stellte, als die Kraft Gottes, die in dem Schwachen mächtig ist, so haßt' er jede Ueberhebung über das ewige Wort, jede eitle Vermittlung zwischen eigner Erkenntniß und geoffenbarter Weisheit. Denn er begriff, daß jene nur in dieser vollendet wer-

de, daß es ein thörichtes Bemühen ſey, mit Gott zu handeln, bald ſeinem eignen Geiſt allein, bald der Stimme der Offenbarung zu folgen. Daher mußt' er jeden Mittelweg verwerfen, der nur darauf gerichtet iſt, etwas abzudingen von der Gewalt des ewigen Lichtes, und das eigne deſto dreuſter walten zu laſſen; der klug vermitteln will zwiſchen der armen irdiſchen Vernunft und der göttlichen; der von dem ewigen Wort nur ſoviel aufzunehmen gedenkt, als ſeiner eignen Beſchränktheit zunächſt gefällt, ſeine eigne Vernunft begreift, — alles andre aber verwirft. Der Unterſchied zwiſchen dem, was wir begreifen und was wir demüthig glauben, verwirrt' ihn nicht; denn er fühlte, in täglich wachſender Erkenntniß immer mehr, daß das Unendliche ſelbſt unbegreiflich und darum doch nicht minder wahr und gewiß ſey, als was der Verſtand ergründet, die Vernunft ausmittelt.

Er hat ſich laut und öffentlich für einen Supernaturaliſten erklärt, für einen Bekenner des Evangelium, der ſeine Erkenntniß der höhern Wahrheit, die aus Gott iſt, und die den treuen Forſcher zu Gott zurückführt, willig und beſcheiden unterordnet, der an eine ewige Offenbarung des Herrn, mit lebendigem Glauben ſich hält, und Licht und Frieden der Seele allein darinnen findet. Er mußte deßhalb den Rationalismus, der in den höchſten Angelegenheiten ſeine Vernunft als oberſtes Geſetz, als höchſte Richtſchnur und Auctorität anſieht, verwerfen; er mußte auch jede Gleichſtellung der Vernunft und Offenbarung verdammen, und die Lehre Jeſu Chriſti, als die Lehre ewiger Wahrheit, allein ſo aufnehmen, wie ſie von dem Gottesſohn ſelbſt, und von ſeinen erwählten Apo

stein verkündet, und den spätesten Zeiten überliefert wor-
den, also, daß auch kein Titelchen von seinem Evange-
lium durch Menschenwitz hinweggedeutelt werden kann.
Und so stand er fest in seinem Glauben, der sich durch
sein ganzes würdiges Leben glorreich bewährte.

Sehen Sie, m. H., in alle dem den Grundcharakter
eines christlichen Theologen, der das Wesen evan-
gelischer Freyheit keineswegs in blinde Willkühr seines
Meinens und Lehrens setzt, sondern sich gebunden fühlt
an ein festes prophetisches Wort, an die ewige Offenba-
rung, an die klaren Aussprüche der heiligen Schrift, und
weil die rechte christliche Freyheit in der Unabhängigkeit von
Wort und Satzungen der Menschen besteht, um so mehr
an jene sich hält, die nicht Menschenwerk sind. Darum, weil
Reinhard so gesinnt war in seinem ganzen Leben, ward
er, wozu die Vorsehung ihn berufen hatte, eine Stütze
des Protestantismus in den letzten Zeiten, da die, welche
am häufigsten denselben im Mund führten, am eifrigsten
ihn zu bekennen schienen, ihn in seiner Wurzel angriffen,
fast sein ganzes ursprüngliches Wesen auflösten. Indem
er die evangelische Freyheit auf das ewige Gesetz der Of-
fenbarung gründete, weil diese Freyheit nur in Gesetzmä-
ßigkeit ist; indem er als Grund und Norm alles Glau-
bens, aller Erkenntniß und Gelahrtheit in göttlichen Din-
gen, die heilige Schrift betrachtete und behandelte, wirkt'
er, im Geist Luthers, im Geist der ächten evangelischen
Kirche fort, und sicherte diese selbst, indem er das, wor-
auf sie allein gegründet ist, bewahrte, vertheidigte, erhob.
Da seine Ueberzeugung auf einem so festen Grund ruhte,
da er in der höchsten Angelegenheit so vollkommen klar

und mit ſich einig geworden, ſtritt er auch mit unerſchütterlicher Conſequenz für jede beſondre evangeliſche Wahrheit, die als ein Glied des Ganzen, des Evangelium von Chriſto, nur in dieſem, in der rechten Einheit mit ihm, gefaßt und durchdrungen werden kann, und kein andres Kriterium für ſich hat, als die Uebereinſtimmung mit dieſem Ganzen, aus dem herausgeriſſen ſie des wahren Lichtes entbehrt. So blieb er den Lehren treu, weil die Lehre in ſeiner Seele klar und feſt geworden, als das Wort Gottes, und ſo ſcheut' er ſich nicht, ſie öffentlich zu bekennen, und duldete, als ein treuer Bekenner, wenn ſeine Ueberzeugung oft ſchonungslos angegriffen wurde. Als er vor dreyzehn Jahren, in ſeiner denkwürdigen Predigt am Reformationsfeſt, die große Lehre von der freyen Gnade Gottes in Chriſto, im Geiſt der chriſtlichen Wahrheit, öffentlich vortrug, fand dieſe Grundlehre, und er mit ihr, von vielen Seiten Anfechtung, Tadel, Verwerfung. Er aber ſuchte gegen die verwegene und übermüthige Klugheit, weil ihr Standpunkt, von dem ſeinigen durch eine große Kluft getrennt, keine Vereinigung zuließ, zwar keine Vertheidigung ſeiner ſelbſt, beharrte aber auch fernerhin treu bey ſeiner Ueberzeugung und ſprach, wo es Beruf war, ſie auch öffentlich aus. Und ſo beſtand er in allen ähnlichen Verhältniſſen, ſo erſchien er überall als der wahre Theolog, im Geiſt des Evangelium.

Sie erkennen nun, nach dieſen Erörterungen, ſchon die Hauptzüge ſeines Charakters: Feſtigkeit und Beſtändigkeit, Ernſt und Beſonnenheit, und wahre chriſtliche Demuth. Sie zeichneten ſein ganzes

Leben aus, sie waren die Grundlage seiner Gesinnung, sie verkündeten sich in seinen Thaten und in seinem ganzen Wirken, und was er als Mensch war, ist schon darinnen, für unsern Zweck hinlänglich, angedeutet. Eben weil der heilige Glaube, und sein Priesterthum des Glaubens, der Mittelpunkt seines Daseyns geworden, übersah und würdigt' er, ihn stets vor Augen und im Herzen habend, alle menschliche Verhältnisse nach diesem höchsten Gesichtspunkt, und bewies in allen diesen dieselbe Festigkeit und Beharrlichkeit, die sich in seinem Glauben selbst verherrlichte. Auf dem erhabenen Platze, dahin ihn Gott gestellt, fand er stete Aufforderung zur Anwendung und Ausübung dieser Tugenden; seine Festigkeit und Beständigkeit, seine treue Beharrlichkeit offenbarte sich in allen seinen Verhältnissen; und wie das Wahre und Rechte überall sein Augenmerk war, so wich er von demselben auch in keinem Punkte, und wußt' auch die seltne Lebensklugheit, die er sich erworben, damit in die rechte Verbindung zu stellen. Weil er dem Herrn sein Leben geweiht, weil auch dieses seinen Glauben verkünden sollte, weil er überall als den berufnen Diener des Worts sich erkannte, blieb eitle Lust und Thorheit, Leichtsinn und Zerstreutheit seiner Seele fremd; er wußte, wozu er berufen sey, und daß es dem, der dem Heiligen dient, nicht zieme, mit allzugroßer Geneigtheit der Welt sich hinzugeben. Heiter war sein Ernst; eine lebhafte, oft fröhliche Unterhaltung würzte seinen Umgang. Aber er vergaß es nie, daß er als Mann, als Christ, als Geistlicher, auch durch Ernst und Besonnenheit sich auszeichnen müsse, wie ausgezeichnet sein Beruf war. So konnt' es nicht fehlen, daß er, in seinem ganzen Leben,

in allen Beziehungen, mit Würde bestand, sich ungemeine Verdienste und wohlbegründete Achtung erwarb. Und doch überhob er sich nicht; doch schmückte christliche Demuth den vielgefeyerten, hochverdienten Mann, und wie sie seinen Glauben befestigte, so gewann sie auch aus demselben immer neue Nahrung, und erschien, oft unerkannt, denen, die ihn recht würdigten, erweckend in seinem Leben. Er galt, selbst in den Augen seiner Gegner, als einer der gelehrtesten Theologen, als einer der wirksamsten Schriftsteller, als der beredteste Prediger, als der einsichtvollste, erfahrenste, kräftigste Geschäftsmann. Aber sich selbst genügt' er nie; in allen diesen Beziehungen wünscht' er noch weit mehr zu seyn, zu wirken; urtheilte über sich selbst am strengsten, barg sich das Mangelhafte, Schwache nie. Da wendet' er sich denn in demüthigem Gebet zu Gott, und erflehte von Ihm, in dem allein Rath, Kraft und Hülfe ist, Beystand, Erleuchtung und Stärkung, damit er mehr und mehr den Anforderungen genügen könne, die sein vielseitiges Amt, die Welt und er selbst, an ihn machten. Nur in dem Vertrauen auf Gott gewann er Muth, Kraft, Ausdauer, bey einem schwächlichen Körper, dessen vieljährige, oft schwere Leiden er mit gläubiger Ergebung trug, die großen Pflichten zu erfüllen, die ihm als Oberhofprediger, als Beysitzer im Oberconsistorium und als Mitglied des Kirchenraths, in einem bedeutenden Land oblagen. Wenn andre die glücklichen, oft mühsam errungenen Stunden der Muße einer heitern Behaglichkeit und ruhigen Gemächlichkeit weihen, und, ermüdet von langer Arbeit, diese zu vergessen suchen, blieb ihm sein Beruf immerdar vor Augen, sann er, wie er mehr thun, hier ändern und bessern, dort

nachhelfen und weiter fördern, wie er noch mehr sich das Gefühl der treuesten Pflichterfüllung sichern könne.

Von seiner Berufstreue, von seiner nie rastenden Thätigkeit, von der steten Regsamkeit und Lebendigkeit seines Geistes und Körpers, viel zu rühmen, mag unnütz scheinen, weil davon seine Werke und das einmüthige Urtheil derer, denen vergönnt war, ihn näher zu beobachten, laut genug zeugen.

Schon sein Predigeramt füllte einen großen Theil seiner Stunden aus, weil er darinnen seine erste Pflicht erkannte, und mit unendlicher Liebe und nie erkaltendem Eifer diese zu erfüllen bemüht war; die stete Theilnahme an den Versammlungen des Consistoriums raubte der Stunden viele; von allen Seiten drangen Geschäfte auf ihn ein; Rath, Gutachten, Vorschläge erwartete, forderte man von ihm, und er selbst fand auch unaufgefordert, angetrieben, oft dringende Veranlassung, irgend ein Uebel zu verhindern, etwas Gutes zu fördern. In dieser Hinsicht müssen wir besonders seiner großen Verdienste um die bessere Organisation der beyden sächsischen Universitäten und der drey Fürstenschulen, dieser musterhaften Bewahrer gründlicher Gelehrsamkeit, mit Achtung gedenken; wie denn das, was er vorzugsweis für Pforta gethan, selbst wenn nicht Alles dadurch erreicht würde, was er beabsichtigte, schon um des Geistes und der Thätigkeit willen, womit er es gethan, ihm ein unvergängliches Denkmal bleibt!

Und bey so vielseitiger Thätigkeit, bewahrt' er sich doch noch, ob auch wenige, nur durch Selbstaufopferung und

Entſagung zu gewinnende Stunden, die er dem eignen Weiterforſchen, ſeinen gelehrten Arbeiten und ſeinem weitläuftigen, vielen wohlthätigen Briefwechſel widmete. Er ſtand nie ſtill in ſeiner Erkenntniß; er achtete, was Frucht der neuen Zeit war, nie ſo gering, daß er ihm ſeine Aufmerkſamkeit entzogen hätte; er las die verſchiedenartigſten Werke, wenn ſie ihm nur einige Nahrung für ſeinen ſtrebenden Geiſt, einigen Gewinn für die Beſtimmung ſeines Lebens verhießen; theologiſche und philoſophiſche, auch poetiſche Werke, wie ſie das Vaterland und die Nachbarvölker hervorbrachten, überhaupt alles Wiſſenſchaftliche und Geiſtreiche hatte für ihn ein hohes Intereſſe; die Liebe ſeiner Jugend, die Liebe für die Griechen und Römer blieb in ihm treu, bis ſeine Kraft erloſch.

Was er als Schriftſteller war, wie er auch als ſolcher dem Geiſt ſeines Daſeyns, ſeinem heiligen Beruf treu blieb, liegt aufgeſchloſſen in den Büchern, die er als reiche Schätze, der Mitwelt übergab, der Nachwelt hinterließ. Ich muß mir verſagen, hier ſein ſchriftſtelleriſches Verdienſt weiter zu erörtern; es würde wenig frommen, ein trocknes Verzeichniß ſeiner Werke zu liefern; ſie zu würdigen, erforderte viel mehr Zeit, als uns hier vergönnt iſt. Was darinnen mangelhaft, was Irrthum iſt, das iſt, ſelten wahrhaft, unbefangen, öfters mit Leidenſchaft, meiſt nur unvollkommen gerügt und getadelt worden; vieles verwarf er ſelbſt am ſtrengſten; gerechter wird die Nachwelt richten. Möcht' aber jetzt ſchon einer der Erleuchtetſten unſers Volks dahin ſeine Thätigkeit wenden, und mit gerechter Wage ſein groſſes Verdienſt wägen. Das aber iſt hier von mir beſonders zu erwähnen, daß, was er ſchrieb, Alles aus dem Einen

Mittelpunkt seines Lebens, aus dem Geist seiner Bestimmung hervorgegangen, daß es allzumahl ein Zeugniß ist von ihm, dem Theologen, wie er uns erschienen, daß es jene Tugenden bewährt, die wir als seine wesentlichen Eigenschaften erkannt haben. Seine akademischen Gelegenheitsschriften werden noch spät dem Meister, wie dem Jünger, leitende Sterne auf dunkeln Pfaden seyn; seine Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre, ob wohl von ihm nicht für den Druck bearbeitet, von ihm selbst als mangelhaft erkannt, werden einer wohlverdienten Achtung auch künftig nicht entbehren; sein Versuch über den Plan Jesu, in wiederholten Auflagen zahlreich durch ganz Deutschland verbreitet, muß, wenigstens als Versuch, geehrt werden, ob auch in einzelnen Ansichten und selbst in der Anlage und Grundidee manches getadelt werden möchte. Vor allen aber wird unsterblich seyn, und noch herrliche Früchte tragen sein System der christlichen Sittenlehre und die große Sammlung seiner Predigten. Jenes, wenigstens dem größten Theil nach, vollendet, ist ein reicher Schatz christlicher Weisheit, großer, vielseitiger Erfahrung, gereifter Kenntniß des menschlichen Herzens, seines Bedürfnisses, seiner Kraft und seiner Schwäche; ein großes umfassendes Ganze, in dem der reine Geist christlicher Sittenlehre abgebildet, mit außerordentlichem Scharfsinn, tiefer und gründlicher Gelehrsamkeit, die erhabene Würde und Bestimmung des Menschen entwickelt, und mühsam die reiche Ausbeute früherer Forschungen über des Menschen sittliche Natur geordnet ist. Welcher christliche Theolog könnte dieses Werk entbehren, ungelesen, unergründet lassen; wer wollte, wenn er auch nicht sein eignes sittliches Gefühl daran zu schärfen,

Irrwege daraus erkennen zu lernen, zu frommen Uebungen ſich erweckt zu fühlen hoffte, nicht wenigſtens in wiſſenſchaftlicher Hinſicht aus dieſer Quelle ſchöpfen, das gediegene Gold aus dieſem reichhaltigen Schacht ſich aneignen? — Sey Ihnen, m. H., dieß ruhmwürdige Werk, für jetzt und künftig, zu fleißigem Studium dringend empfohlen! —

Es iſt wohl, ich darf es billig vorausſetzen, keiner unter Ihnen, die Sie ſich ſelbſt zu Theologen, zu künftigen Religionslehrern bilden, — dem Reinhards Predigten noch ganz unbekannt wären. Möcht' es mir vergönnt ſeyn, wenigſtens dieſe hier vollſtändiger zu würdigen, ihren Geiſt und ihr Weſen, ihre Art und Kunſt klarer zu entwickeln. Wenigſtens angedeutet werden muß ihre Eigenthümlichkeit, ihr Gehalt und ihre Beſchaffenheit, da der Geiſt derſelben auch dem, der ſie noch nicht kennt, ſchon aus dem, was bis jetzt von ihm, dem Theologen geſagt worden, ſich von ſelbſt ergiebt. Denn als ſolcher Theolog ſtellt er ſich auch in ſeinen Predigten dar, als ein treuer Bekenner Jeſu Chriſti des Gekreuzigten, des Mittlers und Verſöhners, als ein Nachfolger der heiligen Apoſtel. Ihr ganzer Inhalt iſt ein chriſtlich religioſer und ein ſittlicher zugleich, weil Reinhard überall auf thätiges Chriſtenthum ſah, und bey einer vorherrſchenden praktiſchen Tendenz, vorzüglich die Wirkung zu enthüllen bemüht war, welche die Geheimniſſe und die Wahrheiten des Glaubens auf ein chriſtliches Leben äußern ſollen. Wie tief er von den Lehren des Evangelium durchdrungen war, wie klar er ſie aufgefaßt, wie vielſeitig er ſie erforſcht, wie allſeitig er ihre Reichhaltigkeit ergründet hatte, wie ſie recht eigentlich die

erſte Liebe und das Hauptſtudium ſeines Lebens geworden, das bezeugen die vielen Jahrgänge dieſer ſeiner Predigten. Sie bewähren ihn aber auch überall als den biblischen Theologen, dem alles daran lag, nicht die eigne Weisheit, ſondern die Lehren der Offenbarung ſeinen Zuhörern ans Herz zu legen, der Alles aus den, mehr oder minder reichhaltigen, Textesworten ableitete, darauf, als auf Worte des Lebens, Alles wieder zurückführte. Nicht um einen ob auch lebhaften, doch flüchtigen Eindruck iſt es ihm zu thun; eine bleibende Wirkung für das Leben will er hervorbringen, übergehen ſoll ſeine Rede auf die innerſte Ueberzeugung, und erleuchten, erwecken, erwärmen. Seiner Anlage nach ſucht' er mehr den Geiſt zu erleuchten, als das Gemüth zu bewegen, mehr die Erkenntniß zu fördern, als nur das Gefühl aufzuregen; durch den Geiſt will er zum Herzen reden, durch lebendige, lichtvolle Erkenntniß das Gefühl läutern, befeſtigen, ſtärken. Oft allzuſehr, — wie der beſcheidene Mann ſelbſt erkannte! — verweilt er bey Beweiſen und etwas trockner Entwicklung; er ſelbſt wollt' in dieſer Hinſicht ſich nicht als Muſter aufſtellen. Aber nirgend wird ſeine Rede kalt oder matt; im Innerſten erwärmt von der Wahrheit, die er verkündet, lebt auch in jeder Darſtellung eine milde Wärme, die den Weg zum Herzen nie verfehlt. Um ſo ſichrer wirkt er auf die Leſer, wie er auf die Hörer wirkte, als alles in lebenvoller Klarheit, ſtrenger Ordnung und Uebereinſtimmung ausgeſprochen iſt, als er nicht blos im Allgemeinen verweilt, ſondern auf die engern Lebensverhältniſſe eingeht, überall, wo es möglich, die Anwendung macht auf die individuellen Bedürfniſſe. Mit großem Fleiß und mit Mühe befleißigt' er ſich einer ſtrengen Diſpoſition,

die ein wesentlicher Vorzug seiner Predigten bleibt, ob auch der gerechte Vorwurf einer allzugroßen Einförmigkeit und beschränkenden Manier, bisweilen selbst einer, dem Geist einer christlichen Rede fremden, Künsteley nicht abgewendet werden kann. Aber er weiß die Aufmerksamkeit zu fesseln, anzuregen die eigne Betrachtung, Andacht und Erbauung zu erwecken, und so wird er, wie er lebend durch mündlichen Vortrag Tausende um sich versammelte und ergriff, auch nach seinem Tod noch auf Alle, die mit Ernst und Liebe zu seinen Predigten sich wenden, kräftig wirken. Ihrer ganzen Anlage nach sind seine religiösen Reden eben so sehr zum Lesen, als zum Hören geeignet. Wenn er sprach, wirkte auch sein Aeußeres viel; er war auch in dieser Hinsicht Muster und Vorbild, weil er an sich bewies, wie es möglich sey, durch den Geist die physische Anlage zu überwinden, weil er, durch anhaltende Uebung, ein beschränktes, ungünstiges Organ und einen schwächlichen Körper so ausgebildet hatte, daß man meinen durfte, auch physisches Rednertalent sey ihm angeboren. Jetzt aber, da der Ton seiner Stimme verhallt ist, der müde Körper ruht, mögen seine Predigten noch viel gelesen werden, nicht die Stimme eines Predigers in der Wüsten, sondern Worte der Erweckung und Erbauung seyn! —

Dieß ist mein Zeugniß von Reinhard, dem Theologen. Wir durften in ihm den Menschen von dem Gelehrten, Geistlichen und Geschäftsmann nicht trennen; und so ist er zugleich in allen diesen Beziehungen dargestellt worden, so viel die flüchtige Zeit es gestattete. Damit aber das Bild seines schönen, frommen Lebens vollen-

deter enthüllt ſey, erſchein' er noch in Einem Hauptzuge ſeines Charakters, als der Mann von Glauben, als Chriſt. Der Geiſt chriſtlicher Sittenlehre, die er ſo meiſterhaft darſtellte, offenbarte ſich an ihm in ſeiner freundlichen Mildthätigkeit, durch die er Beyſtand, Helfer, Tröſter Vieler war, vielen Armen aufhalf, Dürftige unterſtützte, Kranke erquickte, Nothleidenden, wo er konnte, als ein Bote des Himmels erſchien. Unzählig vielen hat er Gutes gethan; die reichere Haabe, die, nach dürftigen Jugendjahren, dem geübten und gereiftern Mann der Himmel verlieh, achtet' er für eine Gabe, die durch ſeine Hände, in den Schooß des Elends und der Armuth fließen ſollte, und pries ſich glücklich, ein Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit zu ſeyn. Aber nicht mit vollen Tönen, leiſ' und verſchwiegen, wie er ſeine Wohlthaten übte, werd' auch von uns ihrer gedacht.

Und dieſer Mann iſt nicht mehr unter den Lebenden! Seine Schmerzen ſind überwunden, ſeine Laufbahn iſt vollendet, ſein Werk vollbracht. Groß war die Mühe und Beſchwerde ſeiner letzten Wochen; er duldet' als ein Chriſt, und beharrte, bis ans Ende, in ſeinem Glauben. So, hoffend auf ſeinen Erlöſer, freudig zugewendet der ſeeligen Heymath, ſtarb er am frühen Morgen des ſechsten Septembers; unzählige Thränen folgten ihm. Die Erſten des Landes und viele dankbare Verehrer geleiteten, trauernd, ſeine Hülle zur Ruhe! —

II.

Ich habe Ihnen, m. H., ob auch in unvollkommenen Zügen und nur im einfachen Umriß, doch ein treues Bild von einem Mann zu entwerfen versucht, dessen Leben ein schönes Ganze, der in Geist und Leben, in Wort und Schrift und That ein Theolog war, in der schönsten Bedeutung des Worts. Wem verlangte nicht darnach, zu erforschen und zu erkennen, wie er das ward, was er war, wie er für alle die verschiedenen Verhältnisse seines Lebens sich ausbildete, sich zu vollenden vermochte zu einem solchen Geistlichen und Prediger, zu einem solchen Nachfolger des Herrn und seiner Apostel? Ihnen besonders, die Sie den großen Entschluß gefaßt haben, Theologen zu werden, und denen es gewiß ein heiliger Ernst ist, dieses ganz und wahrhaft zu werden, wie er es war, Ihnen allen liegt es gewiß am Herzen, aufgeschlossen zu sehen das Geheimniß einer solchen Bildung, zu erfahren, welchen Weg ihn die Vorsehung leitete, daß er ein solcher Arbeiter in ihrem ewigen Reiche ward, welche Mittel er selbst anwendete, welche Uebungen, Bemühungen, um so zu reifen für einen hocherhabenen Beruf. Es wäre unnöthig, noch besonders Sie um Aufmerksamkeit und Theilnahme zu bitten, wenn ich jetzt noch wage, Einiges aus der Geschichte seiner Bildung darzustellen, und darinnen Ihnen zu zeigen, wie der Meister zum Meister ward.

Der Verewigte selbst hat, vielleicht vorahndend sein nahes Ende, auch aufgefordert von Vielen, vor zwey Jahren, über den Gang seines Geistes und seiner Bildung Belehrungen mitgetheilt, und dadurch sowohl uns in den Stand gesetzt, Aufschlüsse zu geben, nach welchen wir sonst vergebens fragen würden, als auch neue gerechte Ansprüche auf den Dank der Mitwelt und Nachwelt erworben. Es ist dieß in einem Werke geschehen, das ich unter seinen übrigen unerwähnt gelassen, nicht weil ich es für unwichtig hielt, sondern weil ich mir den Vortheil und Genuß aufbewahren wollte, es Ihnen jetzt gleich in seiner rechten Beziehung und in seinem vollen Werth vorzustellen. Dieß sind die „Geständnisse, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend, in Briefen an einen Freund. Diejenigen unter Ihnen, die dieß vortreffliche Buch schon kennen, haben daraus schon reiche Belehrung, Warnung, Ermunterung geschöpft. Die es noch nicht kennen, werden, wenn ein redliches Streben Sie beseelt, einen solchen Unterricht nicht länger unbenutzt lassen. Zwar finden wir darinnen nicht Alles vollständig aufgeführt, was wir zu wissen wünschen, nicht seine ganze Bildungsgeschichte; nur seine Bildung zum Prediger wollt' er entwickeln. Aber weil gerade darinnen eigentlich das Wesentlichste seines ganzen Werdens, seines Beginnens und Fortschreitens enthüllt ist, weil er gerade das, was der Mittelpunkt seines Lebens war, und wie er dazu gelangte, treulich abbildete, und viel mehr gab, als zunächst der Titel verspricht, ist dieß kleine Werk eine Quelle der reichsten und vielseitigsten Belehrung geworden. Auf diese seine eignen Geständnisse dürft' ich Sie nur verwei-

ſen, wenn Sie Antwort ſuchen auf die Fragen, die wir uns aufwarfen, Aufſchlüſſe über ſeine Bildung. Aber es ſcheint mir der Mühe wohl werth, auch hier zuſammenzuſtellen, und kurz zuſammenzufaſſen, was er ſelbſt darüber berichtet, und nach unſerm Bedürfniß, in dem, was er von ſeiner Bildung mitgetheilt, das Weſen der Bildung zum ächten Theologen Ihnen vorzuhalten. Sie ſelbſt werden davon ſich aneignen, was als ein ſicheres Mittel zu einem herrlichen Ziel, durch ein würdiges Vorbild ſich Ihnen als wichtig und nachahmungswerth darſtellt.

Einen bedeutenden Einfluß auf ſeine ganze Bildung hatte die treue Anhänglichkeit an dem, was gottesfürchtige Aeltern früh in ſeiner Seele geweckt, jene Frömmigkeit, jene kindliche Hinneigung zu Gott, deren zarte Keime in jeder Bruſt ruhen, und in der milden Wärme friedlichen Lebens im frommen Vaterhaus ſich herrlich entwickeln. Reinhard ahndet', erkannte ſchon früh, welch ein Kleinod die wache Sorg' und Liebe der Aeltern, in dem freudigen Aufblick zu Gott, in der feſten Zuverſicht zu ihm, in der Verknüpfung aller ſeiner Angelegenheiten mit dem Gedanken an den Vater im Himmel, ihm übergeben; welch einen unerſchöpflichen Schatz ſie ihm darinnen geſammelt, welch heiliges, unvergängliches Erbe ſie ihm darinnen hinterlaſſen. Darum hielt er ſo feſt daran, darum, als früh, in noch unreifer Jugend, die treueſten Führer, ſeine Aeltern, von ihm ſchieden, ſucht' er ſich, was ſie in ſeine Bruſt gepflanzt, treu zu bewahren; darum müht' er ſich um immer neue Nahrung und Stärkung ſeines frommen Gefühls. Bey ſeinen gelehrten Studien blieb die heilige Schrift ſein tägliches Handbuch, das ihm Licht

und Erbauung gewährte. Er selbst hat in seinen Bekenntnissen versichert, daß er seit seinem fünften Jahr in der Lesung dieses Buchs der Bücher nie ermüdete, daß er zu allen Zeiten daraus Belehrung, Ermunterung, Trost schöpfte. So gründet' er fest in sich, was der Geist und Mittelpunkt seines Lebens ward, jenen unerschütterlichen, herzlichen Glauben an Christum, in dem er zu einem solchen Christen, einem solchen Theologen reifte.

Was der Mensch werden soll, verkündet sich fast immer schon in seiner frühesten Jugend; schon aus des Kindes, aus des werdenden Jünglings oft unverstandenen Neigungen, Gewohnheiten, Beschäftigungen blickt die Gesinnung und der Charakter des künftigen Mannes hervor. Wessen Geist sich früh mit stillem Ernst auf das Wahre und Rechte lenkt, erregt schon in noch unreifen Bestrebungen die herrliche Hoffnung auf das, was er einst seyn wird. Nicht alle sind von frühester Kindheit in eine so günstige Lage versetzt, wie Reinhard, der im Schooß einer frommen Familie, früh das Höchste und Schönste, was den Menschen ziert, in sich ausbildete; aber so verlassen ist keiner, so hülflos keine Kindheit, daß nicht die ersten frommen Regungen des Gefühls, das erste erwachende Bewußtseyn eines Unendlichen über uns, einige Nahrung fände. Aber nur zu oft wird dieser Seegen, dieser göttliche Friede der Kindheit, dieser heilige Keim der Gottesfurcht und Gottseeligkeit, wenn der Mensch ins Leben eintritt, hinweggeworfen, und das zarte Kleinod eines frommen Sinnes den Stürmen des Lebens und der Leidenschaft, dem Reiz jugendlicher Lust, preisgegeben. Reinhards Beyspiel, Reinhards Jugend dient zu

einer herrlichen Lehre, daß es ein köſtliches, nie vergebliches Streben ſey, was liebende Aeltern in ihm entwickelt und gepflegt, treu zu bewahren, eifrig weiter zu bilden, und darum die heilige Schrift, als einen lebendigen Quell der Wahrheit und des Friedens, mit herzinniger Liebe zu umfaſſen. Welche Beſtimmung auch unſer irdiſches Leben habe, zu welchem Beruf wir auch erzogen werden, deſſen kann keiner entbehren, was das Leben erſt zu einem wahrhaft menſchlichen und göttlichen macht. Wir aber, die wir zu Theologen, zu Prieſtern und Verkündigern des Evangelium beſtimmt ſind, wir dürfen am wenigſten von den heiligſten Gefühlen unſrer Kindheit weichen, am wenigſten uns abwenden von dem täglichen Studium der heiligen Schrift, die uns ſicher leitet durch die Irren der Erkenntniß und des Lebens. Nicht blos für gelehrte Zwecke, nicht blos als Vorbereitung auf den künftigen Beruf iſt ſie zu erforſchen; ſie ſoll eine beſtändige Nahrung ſeyn für die höchſten Bedürfniſſe unſers Gemüths; nicht blos mit dem großen Aufwand gelehrter Erläuterungen ſoll ſie behandelt werden; mit reinem offnen Sinn, mit gänzlicher Hingebung in ihre ewige Weisheit, mit einfältigem Herzen und geſammelten Geiſt, mit kindlicher Andacht, ſollen wir immerdar zu ihr uns wenden.

Würd' auch durch alle dieſe Erörterungen nichts weiter gewonnen, als eine neue Erweckung zum rechten und fleißigen Gebrauch der heiligen Schrift, ſo wäre ſchon dieſer Gewinn nicht gering. Mögen wir alle eingedenk ſeyn, daß Reinhard, den wir als einen der vorzüglichſten und ehrenwertheſten Theologen anerkennen, dieß hauptſächlich durch ſeine Anhänglichkeit an dem geiſtigen

Erbe ſeiner Aeltern, durch die treue Liebe für die heilige Schrift ward.

Fragen wir aber, wie er zu der Feſtigkeit und Treu im Glauben gelangte, die ſein ganzes Leben und Seyn, gerade in der verworrenſten Zeit, ſo ruhmwürdig auszeichnete, ſo finden wir den Aufſchluß ſchon in dem eben Geſagten. Wie hätt' er ein ſolches Kleinod ſeiner Kindheit und Jugend, das aus der heiligen Schrift täglich neue Nahrung, Erleuchtung und Stärkung empfing, leichtſinnig durch das trügeriſche Licht menſchlicher Lehre verführt, aufgeben können? In dieſem heiligen Beſitz hatt' er ſchon früh jene Demuth gewonnen, die wir an ihm rühmten, und die ihn abhielt, auf eigne Erkenntniß zu keck zu bauen, und ſie über das Wort Gottes zu erheben, die ihn antrieb, raſtlos nach höherer Erleuchtung zu ringen und dabey dem Geiſt der Wahrheit, der ſicher leitet, allein zu vertrauen. Der Demuth aber, die vorzüglich, als ein beſcheidnes und doch ſo wirkſames Vorbild, in ihm uns vorleuchtet, wenn hätten wir derſelben mehr bedurft, als zu einer Zeit, da der Uebermuth der Erkenntniß und des Wiſſens ſo zuverſichtlich und verwegen in die heiligen Räume des Glaubens eindringt, da, in einem ſcheinbar rühmlichen, in ſich aber höchſt verderblichen Streben, der Menſch, was er ſeyn und werden will, nur durch ſich, durch eigne Weisheit zu ſeyn und zu werden verſucht? Unſre Erkenntniß, der Schatz der Gelehrſamkeit, den wir uns aneignen, iſt ein ſo mühſam errungener, ein ſo reizender Gewinn, und ein ſo ſchöner und achtungswerther Beſitz, daß es faſt ein verzeihlicher Irrthum ſcheinen könnte, wenn die gerechte Freude daran, und das Verlangen

nach ſeiner Erweiterung, unſre ganze Seel' erfüllte. Aber bleibe die Verſuchung fern von uns, einen ſo theuren Schatz, durch Ueberſchätzung und Mißkenntniß ſeines Verhältniſſes, für unſre wahre ewige Beſtimmung unfruchtbar, ja gefährlich zu machen, wachſe, je höher unſre Erkenntniß ſteigt, um ſo mehr unſre Demuth, daß wir, je mehr wir erlernen, immer mehr erfahren, was uns noch mangelt, daß wir über alles die Erleuchtung achten, die von oben kommt, mit der verbunden unſer eignes Wiſſen und Verſtehen erſt die rechte Tiefe und Vollendung erreicht!

Es iſt kein irdiſches Verhältniß, das nicht durch Demuth vollendet wird. Welchem aber eignet ſie ſich mehr als dem Beruf des Theologen? Welches wird durch ſie feſter gegründet, in ſeinem innerſten Weſen höher entwickelt, ſchöner verherrlicht? Wer könnt' aber auch, wenn er des großen Namens würdig zu ſeyn begehrt, ſie weniger entbehren, als der Gottesgelehrte, der Geiſtliche? Nicht im Irdiſchen iſt er befangen; ſelbſt ſein Beruf im geſelligen menſchlichen Verein führt ihn von der Erſcheinung, dem Schein und dem Sinnlichen zu einer überſinnlichen Welt; das Unendliche iſt ſeine höchſte Liebe, ſein allumfaſſendes Streben, das Leben ſeines heiligen Geſchäfts. Und überall fühlt er das Maaß ſeiner Kraft im Verhältniß zu dem Allerhöchſten, dem Göttlichen, das er ſucht, dem er dient, das mit wunderbarer Gewalt ihn an ſich zieht, klein und beſchränkt. Kann er ſich ihm nahen, ohne Demuth; kann er, mit blinder Zuverſicht und eitlem Selbſtvertrauen, ergründen das tiefe Geheimniß alles Lebens, würdig ſeyn des erhabenſten Berufs? Ueberall begegnet er dem Unerforſchlichen, Unausſprechli-

chen, und im Allerheiligſten des Tempels, dahin nur ſchüchtern er vordringt, ſinkt er ſelber tiefanbetend nieder, und fühlt ſeine Armuth, die nur durch der Gnade unendlichen Reichthum, ſeine Schwäche, die nur durch die gränzenloſe Kraft des Ewigen, ihn zum Prieſter des Lebendigen, zum Diener der Gerechtigkeit, zum Haushalter über Gottes Geheimniß, zum Lehrer und Vorbild ſeiner Brüder erheben kann.

Iſt es Ihnen, theure Jünglinge, ein heiliger Ernſt, dem Herrn Ihr Leben zu weihen, und allein der Wahrheit zu huldigen: ſo ſuchen Sie dieſelbe mit Demuth, und Sie werden in ihrem eignen Herzen dann ein untrügliches Zeugniß finden, daß keine Mühe vergebens iſt, daß Sie, bey dem tiefſten Gefühl, wie wenig unſer Geiſt ermißt, und wie wir nur im Glauben dahin uns wenden können, wohin unſer Verſtand nicht vordringt, die Fülle der Erleuchtung von oben empfangen, und im demüthigen Glauben eine Bürgſchaft haben für die Wahrheit, die dem eitlen Wahn verſchloſſen bleibt.

So ward Reinhard erleuchtet, als er den großen Kampf beſtand, durch den er ſeine Ueberzeugung errang; als die Gewalt menſchlicher Wiſſenſchaft gegen die Stimme der Offenbarung, die in ſeiner Seele nicht verklungen war, aufſtand, und das Licht aus Gott in ihm den Sieg gewann über Menſchenwitz und Klugheit. So werden auch Sie erleuchtet werden, herrlich ausgerüſtet für die Kämpfe des Glaubens, für den heiligen Krieg gegen die verwegne und übermüthige Weisheit, die den Frieden Ihrer Kindheit und das wahre Licht Ihnen rauben will, wenn Sie mit Demuth nach dem Höchſten trachten.

Daß Ihnen aber, wie in dem ganzen Seyn, auch in der Bildungsgeschichte des theuren Mannes, dessen Jugendbild ich Ihnen jetzt vorhalte, der innere Zusammenhang klar werde, darf ich Ihnen nicht verhalten, wie aus jenem innersten Geist seines Lebens sich auch in seiner frühern Jugend schon alle die herrlichen Tugenden entwickelten, die wir an dem Mann erkannten. Weil er als Jüngling schon den Geist des Glaubens und der Demuth empfangen, und gegen die Stürme und Kämpfe des Lebens mit einem undurchdringlichen Schild ihn verwahrt hatte, richteten sich auch schon früh seine Augen mit Ernst und Besonnenheit auf die erhabene Bestimmung, deren Gedanke lichtvoll in seiner Seele sich entfaltet hatte. Klar muß der Jüngling schon Ein großes Ziel erkennen, einen Zweck seines Daseyns, für den er einzig lebt; wie eine lichte Sonne muß dieser Eine Gedanke die Laufbahn ihm erleuchten, die sich begeisternd vor ihm eröffnet, auf derselben ihn leiten. Für welchen Beruf aber auch Neigung und Verhältniß, und die untrügliche Stimme von oben ihn bestimme, er muß ihn anknüpfen an den höchsten Zweck alles Lebens, an das sichte Ziel eines reinmenschlichen Daseyns. Dann wird er mit Ernst und Besonnenheit prüfen und wählen; mit heiterm Ernst zu dem Rechten und Wahren sich wenden, mit lichtvoller Besonnenheit die Verhältnisse würdigen, und Wahrheit von Schein, Lüg' und Trug, Unvergängliches von Vergänglichem, Liebe von flüchtiger Neigung scheiden. Und wofür er so ernst und besonnen sich entschieden, was so seine Seele durchdrungen, erweckt, begeistert hat, das wird er mit Festigkeit und Beharrlichkeit bewahren, fördern, vertheidigen, und als

Jüngling ſchon ſtehen, wie ein Mann, ein Held. Aber nur in Glauben und Demuth entkeimt ſolcher Ernſt und ſolche Beſonnenheit, ſolche Feſtigkeit und Beſtändigkeit; nur in ihnen wird des Lebens Räthſel gelöſt, und irdiſcher Beruf und ewige Beſtimmung in ihrem rechten Verhältniß erkannt. So ausgeſtattet, mußte Reinhard reifen zu einer kräftigen Erſcheinung, die auch, als ſie vorübergegangen, den einzig würdigen Nachruf eines Mannes des Herrn, eines ſieggekrönten Streiters zurückließ.

Was Sie, m. H., was wir alle, ſo mit Ernſt und Beſonnenheit erwählt haben, als irdiſchen Beruf, und was erkannt als ewige Beſtimmung, wahrlich! das iſt würdig, mit Feſtigkeit und Beharrlichkeit errungen zu werden. Arbeit fordert es und Mühe, in der Jugend ſchon, damit es uns ganz eigen werde, und das männliche Alter ſchmücke; und wie endlos die Laufbahn vor uns liegt, iſt endlos das Streben, die Arbeit und Mühe, der Kampf. Aber unendlich auch der Gewinn, unendlich der Genuß und die Freude! Denn das Leben entfaltet ſich am vollſtändigſten in dem Aufſtreben jeder Kraft, im Widerſtand gegen die Erde und ihre Feſſeln, in Müh und Beſchwerden, im rüſtigen Streit, und nur in ſo vollſtändigem Leben iſt wahrer Lebensgenuß. Das aber iſt die wunderbare Fülle des Seegens von oben, daß, wenn aufwärts der Geiſt gerichtet iſt, ſchon die Frucht empfangen iſt im Saamen, der Lohn in der Arbeit, der Sieg im Kampf, und das, was der Welt Traurigkeit ſcheint, als ſeelige Freudigkeit im tiefſten Herzen empfunden wird! —

Sie fragen nun nicht mehr, was Reinhard zu einem ſolchen Mann, und ſolchen Theologen bildete.

Seine Jugend, äußerlich vom Schicksal wenig begünstigt, ja auch äußerlich mühsam und schwer, war ausgerüstet mit Kraft, die auch Sie nicht vermissen werden, wenn Sie nicht selbst sie zerstören. Der frühverwaiste, der arme, ja dürftige, der sorgenvolle Jüngling vertraute einem Vater, der keinen verläßt, hatte in sich einen Reichthum, der das Gefühl des Dürftigseyns überwand, ein Kleinod, das die Sorgen hinwegnahm. Aeußere Armuth und Sorge für des Lebens Bedürfniß war ihm zugetheilt auf seinem Jugendpfade, daß er mit Ernst das Leben betrachte, daß er sein Herz nicht binde an das Vergängliche, daß er überwinden lerne die irdische Last, daß er sichrer und schöner reife. Und er hat überwunden, er ist gereift; die Mühe, die Sorge, der Kampf ist vorübergegangen, aber nicht ihre ewige Frucht. — Sie, denen die Vorsehung, wie ihm, keine reiche Mitgift für Ihre Jugendbahn bestimmte, die Sie auch unter Armuth, Sorg' und Mühe für Ihren Beruf leben, stärken Sie sich an seinem Beyspiel, daß auch Sie überwinden und reifen; sammeln auch Sie sich einen Schatz, der Sie geistig reich macht; würdigen Sie Ihre Armuth, als eine gute Gabe des Himmels, durch die Sie vollendet werden sollen. Sie aber, denen ein freundlicheres Loos zu Theil ward, die Sie auf leichterem Pfad geführt werden, seyn Sie nicht ärmer, als der arme Jüngling, an Kraft, stehen Sie ihm nicht nach an jenem unvergänglichen Reichthum, der die Welt überwindet und das Schönste vollbringt. Wer nicht zu sorgen hat für das tägliche Bedürfniß, sollt' er nicht freyer sein Streben richten auf dauernden Gewinn? —

Wie der Jüngling, durch Müh' und Arbeit, in der Liebe des Höchsten, zum Mann sich ausbildet, das wird

aufs Neue durch Reinhard bewährt. Sein Leben war von Jugend auf wahrhaftes Leben, d. i. Thätigkeit; und indem er diese ganz auf den Zweck seines Lebens richtete, stand, was er sann, forschte, that, immer in einem harmonischen Verhältniß. Die verschiedenartigsten Studien waren dadurch zu Einem Ganzen verbunden, nichts in einseitiger Bildung befangen, sondern jedes ein Glied in seinem Leben, jedes ein Zuwachs an Reife für den wahren Beruf. „Einen Hang, sich einmal mitzutheilen, eine Art von innerm Beruf zum Predigtamt, hab' er von Jugend auf gefühlt;" versichert' er selbst. Diese früh erwachte, und eigentlich schon entschiedne Neigung konnte nur Einmal, und nur durch äußere Gewalt, nicht durch innere Verstimmung, nur durch die Kränklichkeit seines Körpers, und durch fremde Versicherung, er sey, seiner physischen Anlage nach, nicht zum Prediger geeignet, wankend werden. Als aber sein Körper sich mehr entwickelt hatte, erwachte, mit aller Stärke, auch die alte Neigung wieder, und als der erste Predigtversuch, im Beginn seiner akademischen Studien, gelang, war auch sein Entschluß gefaßt. Endlich, nachdem die Verhältnisse ihn in eine andre Laufbahn versetzt hatten, führte Gott ihn, wohlvorbereitet, zu seinem ursprünglichen Lebensplan, ob auch unerwartet, zurück. Und so war sein ganzes Jugendleben, seine frühere Bildung, sein nachheriges Wirken, Alles doch nur eine Vorbereitung auf das, was die Vorsehung ihm als Ziel, als Beruf seines irdischen Daseyns gesetzt hatte, worinnen er vollendet ward, als Mann und als Christ.

Es ist eine alte Erfahrung, für alle, die im Gang menschlicher Schicksale nur die Leitung des Himmels erkennen, vielfach bestätigt, daß, wer der innern Stimme,

durch die Gott zu uns redet, mit Besonnenheit vertrauend, also mit Gott seinen irdischen Beruf wählt, denselben nie ganz verfehlen kann. Sey es, daß das spätere Leben ihn in andere Verhältnisse stelle; oft ungeahndet wird die erste, reine, von irdischen Rücksichten ungetrübte Liebe der Jugend befriedigt; der Mann findet, was er als Jüngling suchte, erstrebte, begehrte; oder, wenn anders das Schicksal ihn führt, wenn — was selten geschieht! — die frühere Neigung nie äußere Begünstigung findet, ist er in Treue gegen den innern Ruf gereift und tüchtig geworden für den spätern Beruf, und waltet auch in den neuen Kreisen mit jener Lieb' und Sicherheit, in der jedes Geschäft fröhlicher gedeiht.

Wen Gott in den Jahren der Wahl und des Entschlusses zum Theologen berufen, der sollte nie, soviel von ihm abhängt, durch niedre Verhältnisse, von diesem göttlichen Beruf sich abziehen lassen; im tiefsten Gefühl, daß ihm ein herrliches, göttliches Loos gefallen, sollt' er freudig irdische Opfer, bequemen Lebensgenuß, Aussichten auf eine glänzendere Laufbahn, hingeben, um Höheres, ein freyes Wirken im heiligsten irdischen Geschäft, im erhabensten Amt, das zwar selten glänzend, selten äußerlich lohnend, immer aber, bey rechter Treu, ehrend, und in sich unendlich reich am seeligsten Genuß ist, zu erlangen. Auch abgesehen davon, versichern erfahrne Männer, daß, wer sich recht ernst und treu zum Theologen gebildet hat, auch für andere Verhältnisse des geselligen Vereins ganz vorzügliche und wünschenswerthe Brauchbarkeit besitzt.

Wieviel Ernst, Beharrlichkeit, Kraft und Thätigkeit aber das theologische Studium in Anspruch nimmt, beweist, recht in die Augen fallend, Reinhards Bildungs-

geſchichte. Ihn hatten in das Heiligthum der Wiſſenſchaft die claſſiſchen Griechen und Römer eingeführt, ſeinen Geiſt erhellt, ſein Gemüth gebildet, Klarheit, Maaß, geſunde Kraft, heitern Ernſt, Harmonie der Erkenntniß und des Lebens, ihm früh als die Seele des wiſſenſchaftlichen Lebens vorgebildet, und zu lebendigem Streben, zur Huldigung des Wahren und Schönen ihn begeiſtert. Sie zogen eben ſo ſehr von luftigen Phantaſiegebilden, als von todtem, kalten, unfruchtbaren Wiſſen ihn ab; ſie lehrten ihn nach Wahrheit forſchen und nach Erkenntniß ringen, und zugleich von grauer Theorie ſich zum friſchen, hellen Leben der Wirklichkeit wenden; ſie bewahrten ihn, als freundliche Sterne ihn führend, vor den Verirrungen, die dem Zeitalter angehören, und die der klare Geiſt des ſtarken Alterthums, mit ſeiner Fackel vorleuchtend, als das darſtellt, was ſie ſind. Durch die claſſiſchen Alten reifte der Jüngling zum Mann; der Mann bewährte, daß es für den wiſſenſchaftlichen Jüngling kein reicheres, tiefbedeutenderes, zuverläſſigeres Bildungsmittel giebt, als ſie. Aber im früherwachten Gefühl ihres einzigen, durch nichts zu erſetzenden Werthes, gab er ſich ihnen auch mit jener Liebe, jenem Eifer, jenem Fleiß hin, die ſie unerläßlich fordern, wenn nicht bloß ihr oberflächliches Verſtändniß, wenn ihr Geiſt, ihr innerſtes Leben gewonnen werden ſoll. Schon auf der Schul' in Regensburg widmet' er ihnen nicht bloß ſeinen öffentlichen, ſondern auch ſeinen Privatfleiß. Homers göttliche Gedichte, beſonders die Ilias, die griechiſchen Tragiker, Redner und Philoſophen entfalteten ſchon damals ihm ihr reiches Leben. Unter den Rednern ward Cicero, dieſer Meiſter in der Rede, in lichtvoller Darſtellung, zeitig auch ſein Meiſter,

und die Historiker und Dichter, auch der feine jüngere Plinius, erzeugten ihm immer neues Verlangen, sich ihrer Weisheit vollständiger zu bemächtigen. Und weil er soviel für sie in seiner Jugend gethan, weil sie so mächtig auf ihn gewirkt, blieb seine frühe Liebe für sie so unvergänglich in ihm, ihre Frucht für ihn immer neu, immer wohlthätig.

Auf der Schule war es ihm nicht vergönnt, auch die hebräische Sprache zu erlernen. Kaum hatt' er seine akademische Laufbahn begonnen, kaum war sein Entschluß, Prediger zu werden, gefaßt, als er, mit dem größten Eifer, das Versäumte nachholte, die hebräische Grammatik, bald die heiligen Urkunden studirte, und allmählig zu den verwandten Sprachen des Morgenlandes fortschritt. Wohl selten wird, was auf der Schule völlig unbeachtet geblieben, auf Akademieen so vollkommen ersetzt; aber Reinhard, der, in seinem spätern Leben, auch als Orientalist, nicht gemeine Kenntnisse bewies, ist auch darinnen ein nachahmungswerthes Beyspiel, zum Zeugniß, was Liebe und Beharrlichkeit vermag.

Mit dem Studium der Alten verband er eine schöne Achtung und Liebe für vaterländische Dichter. Ihn bewahrte der väterliche Führer seiner Jugend, und der Geschmack, der durch die Classiker geläutert und gebildet war, vor der, damals besonders, in Deutschland so allgemein verbreiteten Vorliebe für die Fremden und das Fremde, in dem statt gediegenen Goldes, des leichten Scheins, der manchen bethört, so vieles ist. Als er im dreyzehnten Jahr seines Alters Hallers Gedichte empfing, die eine undankbare Nachwelt zu wenig würdigt, ging ein neues Leben ihm auf; die Klarheit, Bestimmtheit, sinnvolle Ge-

drängtheit, die deutsche Kraft dieses Sängers wirkten wohlthätig auf ihn, wie die üppigste Gluth der Phantasie nicht vermocht hätte. Als er nach Regensburg kam, blieb Haller ihm die Krone deutscher Dichter, Vorbild, reicher Quell immer neuen Genusses, neuer Begeisterung, Erweckung; er eröffnet' ihm zuerst das Verständniß der gediegenen Kraft, Wahrheit, Bedeutsamkeit der deutschen Sprache. Ihre Herrlichkeit erschien ihm noch klarer, als etwas später Klopstocks Messias ihm zu Theil ward, und dieser erhabne Meistergesang ihm Herz und Seel' ergriff. Mit einem schon gebildeten Gefühl wendet' er sich nun zu Wielands und Ramlers Schriften, und der mächtige Einfluß des Nationalen, das aus denselben zu ihm sprach, läuterte sein Gemüth, wie für alles Schöne, besonders auch für einen ächtdeutschen Sinn, der sich auch in einem freyen, sichern Gebrauch vaterländischer Rede bewährt. Ohne sich dadurch von der Lesung der Meisterwerke andrer Nationen ganz abziehen zu lassen, wie er denn schon auf der Schule mit dem Besten der französischen Litteratur bekannt ward, zog doch am stärksten der hohe Geist germanischer Dichter ihn an, und je klarer in ihm das Bewußtseyn ihrer Vortrefflichkeit und ihrer Wirkung auf seine eigne Bildung ward, desto treuer blieb er ihnen bis ans Ende seiner Tage. — Bedürft' es für deutsche Jüngling' einer Ermunterung, solche Nationalschätze nicht unbenutzt zu lassen, so würd' ich durch die Erinnerung an dieses Beyspiel Reinhards, mit freundlichherzlichen Bitten, Sie, m. H., auf dieselben auch hier aufmerksam machen. Nicht blos was die nächstvergangene und die jetzige Zeit hervorbracht', auch was eine frühere erschuf, was aber den spätern Geschlechtern nicht minder

angehört, sey Ihnen eine willkommene Gabe, und die glorreichen Namen der entschlafenen Meister von deutscher Art und Kunst, mögen, durch das Studium ihrer Werke, Ihnen werther und theurer werden! —

So ernste, vielseitige und erweckende Schulstudien hatten dem Geist Reinhards schon in den Jahren, da andre, durch ein gefährliches Allerley des Unterrichts zerstreut, noch unstätt schwanken, eine bestimmte Richtung und eine alles fördernde Klarheit mitgetheilt und ein eigentlich wissenschaftliches Bedürfniß in ihm erzeugt. Eine reiche Nahrung fand dasselbe schon früh in der Geschichte, der er um so mehr seine Privatthätigkeit widmete, als der öffentliche Unterricht ihn darinnen nicht begünstigte. Die Geschichte, die zu allen Zeiten, mit Recht, als eine Lehrerin der Weisheit erkannt worden, erhellte schon früh sein Aug für ächte Lebensweisheit, und richtete seine Aufmerksamkeit auf das dem Gelehrten, für die Wissenschaft und für alle Verhältnisse, so unentbehrliche, Studium des Menschen. Welcher Wissenschaft der Jüngling sich widmen mag, für jede reift er durch die Kunde des Historischen, jede wird durch dieselbe vollendet. Der Theolog aber, der Geistliche, der nur bey reicher Menschenkenntniß seinen großen Beruf erfüllen kann, fühlt sich überall auf die Geschichte hingewiesen, ist ohne sie unberathen, unbeholfen in der Theorie und Praxis. Wie das Schicksal, mit freygebiger Hand ersetzt, was dem wißbegierigen Jüngling, durch der Verhältnisse Schuld, für die Bildung zu seinem Beruf fehlen mag, so fand auch unser Verewigter, der eines sichern historischen Unterrichts zu sehr entbehrte, die fruchtbarste Unterweisung in den großen Lehren der Geschichte, durch frühe Liebe für dieselbe, und durch eignes Studium. Schröckhs mehr durch im

nern Reichthum und innern Werth, als durch den Reiz der Darstellung ausgezeichnete Vorträge über die Kirchengeschichte machten ihm dieselbe so werth, daß er, im tiefsten Gefühl ihrer Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit, sich ihr ganz vorzüglich widmete, und darinnen die Nothwendigkeit anerkannte, alle übrige Zweige der Historie daran anzuknüpfen. Es war ihm nicht vergönnt, das Geschichtstudium selbst durch eigne Werke zu fördern; aber ihr Geist hat ihn erfüllt; aus historischen Forschungen hat er die Tiefe der Lebensweisheit, die Kraft und Klarheit des Geistes, die vielseitige Ansicht aller menschlichen Verhältnisse gezogen, durch die er ein so bedeutender Mann ward. Noch in spätern Jahren bekannt' er *): „Das weite Feld der Geschichte ist gerade dasjenige, auf welchem ich zwar mit Liebe verweilt habe, so oft und so lang' ich nur konnte; auf welchem ich aber nie habe arbeiten können. Freylich, hätt' ich meiner Neigung folgen dürfen, so würd' ich kein Feld lieber angebaut haben, als das der Geschichte. Aber so gut ist es mir nie geworden. Die Verkettung der Umstände, und das Schicksal meines Lebens hat mich stets zu Arbeiten andrer Art hingezogen, und ich mußte froh seyn, wenn mir nur zuweilen eine Stunde übrig blieb, um in den reizenden Gefilden der Geschichte zu lustwandeln!" —

Es war die erste wahrhaft wissenschaftliche Bildung, die Reinhard durch die Geschichte gewann; Bossuets, noch immer, zumal in der deutschen Bearbeitung, empfehlungswerthe Weltgeschichte, mit Cramers Fortsez

*) Zuletzt noch in einem Brief an den Verfasser. —

zungen, weckten in ihm die erste rege Begeisterung dafür, dienten ihm als Führer. Schon auf der Schule hatt' er dieß Studium begonnen, auf der Akademie eifrig fortgesetzt. Dadurch war ihm eine sichre Grundlage für seine nachherigen philosophischen Studien gewonnen, die den gereiftern Jüngling, während seiner akademischen Jahre, und nachher, mächtig anzogen. Die Philosophie, — ein ungeheuer gemißbrauchter Name der göttlichen Wissenschaft, die man über jeden Mißbrauch erhaben glauben möchte! — erschien ihm gleich anfangs in ihrer, dem freyern Geist unverkennbaren Würde, Tiefe, Bedeutung, und als sie sich seiner Seel' und seines Strebens bemächtigt hatte, dient' er ihr, wie der fromme Priester seiner Gottheit, voll innigster Ergebenheit, voll heiliger Scheu und Ehrfurcht, voll Demuth und Treu. Crusius, dieser vielverkannte, und doch so ehrwürdige, gewissenhafte Wahrheitsfreund, dessen Wirksamkeit und Ansehn damals noch größer war, führt' ihn, zwar nicht durch mündlichen Unterricht, aber durch Geist und Werke, in das Heiligthum ein, zu dessen Vorhof schon die classischen Alten ihn geleitet hatten. Diesem Lehrer war eigenthümlich, auch in seiner Philosophie ein Christ, in jeder ädlen Bedeutung des Worts, zu seyn, und wenn ihm zum Vorwurf gemacht worden, daß er, auch in seiner speculativen Forschung, gebunden blieb an den Glauben, der sein Gemüth erleuchtete, achten wir vielmehr auch dieß für eine höhere Anerkennung, wenigstens Ahndung, der Gränzen unsers Wissens, des Wesens wahrer Philosophie, und des wahren unauflöslichen Verhältnisses unsrer metaphysischen Erkenntniß zur höhern Offenbarung. Mag sein System, als solches, unhaltbar seyn, mag man auch schon sein gro-

ßes Verdienst vergessen haben, das er sich durch kräftigen Kampf gegen das Unwesen der Wolfianer, und durch die zeitgemäße, damals aber besonders kecke, von einem selbstständigen Geist zeugende Aufstellung von Ansichten, die der herrschenden Lehre gerad entgegengesetzt waren, unverkennbar erworben hat; mag man seine Hinneigung zu einem Mysticismus, der besonders in seiner Metaphysik und Moral hervortritt, der wahren Philosophie gefährlich halten; der Name eines Philosophen gebührt diesem scharfsinnigen, consequenten und umsichtigen Denker unbestreitbar, und durch den schönen Enthusiasmus, den er, nicht bloß für sein System, weil es das Seine war, sondern für die Philosophie, und für die Wahrheit selbst, bey seinen zahlreichen Schülern anzuregen wußte, hat er mehr, als man anerkennen will, der ächten Wissenschaft den Weg gebahnt. Dieser Mann, dessen jetzt wenige gedenken, weil wenige nur ihn kennen, dessen vorherrschender Charakterzug, ja dessen Wesen die tiefste heilige Ehrfurcht, der frömmste Eifer für Religion und Sittlichkeit ist, befestigte durch sein bescheidnes System in Reinhard den sichern Gang in wissenschaftlicher Forschung, von dem er nie abwich. Auch in Reinhard ward die seelenvolle Begeisterung für die Philosophie geweckt, ohne welche der Facultätsgelehrte immer nur Pächter auf dem abgepflöckten Feld der Wissenschaft, nur Miethling und Zunftgenoß bleibt, die erst den Blick erhellt für das unendliche Gebiet derselben, die, in der Anschauung des Ganzen, auch jedem einzelnen Zweig erst einen festen Boden und ein freyes, erhöhtes Leben gewährt. Ihn aber machte die Schule nie zum Sklaven; wie er vertrauend und eifrig sich erst der Crusiusischen Lehre hingegeben, begann er,

als er dieſelbe, nicht ohne große Anſtrengung ſich vollſtändig angeeignet, ſie zu prüfen, und ſo gewiſſenhaft, wie ſein Meiſter, ſucht' er „zu Etwas Haltbarem und Beruhigendem" zu gelangen. Darum kehrt' er auch immer wieder zu den alten Weltweiſen, unter Griechen und Römern, zurück, und blieb eben deßhalb von der Einſeitigkeit frey, welche den philoſophirenden Jüngern unſrer Tage ſo eigen iſt.

Die Klarheit und den Reichthum der Ideen, die feſte Beſtimmtheit aller ſeiner Anſichten, die unerſchütterliche Conſequenz in der ganzen Sphäre ſeiner Erkenntniß, die in ſeinen Werken und in ſeinem ganzen Leben ſich ausſprechen, verdankt er einem ſolchen Studium der Philoſophie, die ihm ſo theuer ward, daß er, ſelbſt zum Lehrer derſelben berufen, ihr faſt ſein ganzes wiſſenſchaftliches Wirken gewidmet hätte. Sie ward ihm, für den höchſten und wahren Beruf ſeines Lebens, eine Fackel, die das ganze weite Gebiet ſeiner Forſchung erhellte, ein Schatz, der ihm eine herrliche Fülle von Anſchauungen und von Lebensweisheit, unerſchöpflich darbot; ſie erhob ihn auf den erhabenen Standpunct, von dem aus er alles Einzelne in ſeiner rechten Beziehung faßte; ſie erhöhte und vollendete ſeine Achtung und Liebe für das, was allein Wahrheit iſt. Seine Predigten und ſein Syſtem der chriſtlichen Moral legen das untrüglichſte Zeugniß von dem großen Erfolg ſeiner philoſophiſchen Studien ab, und er hat es, in ſeinen Geſtändniſſen, ſelbſt recht klar bezeichnet, wieviel er denſelben verdankte. Seine Moral, die eine theologiſche, nicht eine philoſophiſche ſeyn ſollte, d. i. nicht von einem ſpeculativen Princip abgeleitet, nicht bloß auf abſtracte Forſchungen und reine Speculationen gegründet; ſondern ausgehend von dem ewigen Ge-

ſetz des Evangelium, den ganzen weiten Umfang und den Reichthum der offenbarten chriſtlichen Sittenlehre enthüllend, mit ſteter Beziehung auf das wahrhaft chriſtliche Leben; — ſie trägt doch unverkennbar das Gepräge eines philoſophiſchen Geiſtes, und philoſophiſcher Bildung, wodurch er fähig ward, die ganze Fülle und Vielſeitigkeit des evangeliſchen Unterrichts, mit ſolcher Klarheit und Gründlichkeit zu entwickeln. Das tiefe Studium der ältern Moraliſten, der griechiſchen und römiſchen Weltweiſen, ſo wie der chriſtlichen, namentlich auch der Asketen, gewährte ihm die Tiefe, die Gründlichkeit und Selbſtſtändigkeit ſeiner Anſichten, durch welche ſein Werk, bey manchen unverkennbaren Mängeln, doch einen bleibenden Werth behält.

Dieſe ſchöne philoſophiſche Bildung wirkt' auch auf ſeine Predigten mächtig ein. Von der Thorheit, Philoſophie auf den Kanzeln zu lehren, an heiliger Stätte, Menſchenweisheit, ſtatt Gottes Wort, zu verkünden, iſt er frey geblieben, auch in der Zeit, da die ſ. g. Volkslehrer dadurch am meiſten zu glänzen ſuchten; aber gerade die herrliche Frucht ächt philoſophiſcher Forſchungen, Vielſeitigkeit und Klarheit der Ideen, die Strenge und Bündigkeit in der Anordnung, die umfaſſende Würdigung des Einzelnen und des Ganzen, erſcheint in ſeinen Reden in ſchöner Reife. Durch eine geſunde Philoſophie iſt der Geiſt ausgerüſtet für den geſammten Beruf der Gebildeten, zumal des Lehrers, auch des Geiſtlichen. Zu Lehrern ſind wir verordnet; das Lehrgeſchäft iſt ein weſentlicher Theil des chriſtlichen, beſonders des proteſtantiſchen Prieſterthums. Dazu iſt uns die Philoſophie gegeben, nicht daß wir ſie an die Stelle des Evangelium ſetzen, ſondern daß wir, durch ſie erleuchtet, fähig werden, was

uns offenbaret iſt, zu lehren, mit Kraft und Klarheit. In neuern Zeiten hat man viel von der Gefahr, ſich auszupredigen, gefabelt, und wohl mags wahr ſeyn, daß Mancher, nach den erſten Jahren der Amtsführung, ſchon den ganzen Vorrath ſeiner Erkenntniß ausgetheilt hat. So rächt ſich die Vernachläſſigung philoſophiſcher, d. i. ächt wiſſenſchaftlicher Bildung, ſo das bloß handwerksmäßige Lernen des Geſchäfts, dem das ganze Leben angehört, das Haſchen nach Brod und Examengelehrſamkeit! — Iſt denn die göttliche Wahrheit ſo arm, daß dem von ihr erleuchteten Lehrer das Vermögen ausgehen könne, ſie mit immer neuer Kraft und neuem Reiz, und doch als dieſelbe, als die da war, und iſt und bleibt, ewig alt, und ewig neu, zu enthüllen? Wie kann es dem an Stoff fehlen, dem der Geiſt Gottes ſelbſt eingiebt, was und wie er lehren ſoll, dem der unermeßliche Schatz verliehen iſt, der immerdar für den, welcher ihn würdig ausſpendet, ſich mehrt? — Und wie kann dem wahrhaft Gebildeten es je an Einſicht gebrechen, von dem, was das ganze Leben umfaßt, was den erhabenſten göttlichen Reichthum aller menſchlichen Erkenntniß enthält, ſeine Hörer zu unterrichten? — O der allerärmſten Weisheit, die ſo kläglich endet! —

Laſſen Sie, m. H., ſich doch ja von ſo blinder Furcht nicht bethören! Forſchen Sie ohn' Unterlaß, in der Schrift, dem wahren Buch des Lebens, und ſuchen Sie jetzt und künftig, nicht als die Lehrlinge eines Handwerks, ſondern als die Freyen, die für einen göttlichen Beruf reifen ſollen, durch die ächte Wiſſenſchaft Ihren Geiſt zu bilden, zu bereichern, zu erhöhen, ſo werden Sie, nicht als die Fremdlinge, ſondern als die Söhne des Hauſes, in der

Theologie leben, und nie ein so geringes Maaß von Lehrweisheit sich zugetheilt finden, daß Ihr Vorrath je erschöpft werden könnte. Funfzig Jahr hat unablässig mancher christliche Lehrer gepredigt, nicht kärglich mitgetheilt von seinem Reichthum, und ist doch nie ärmer geworden. An zwanzig Jahr hat unser Reinhard an Sonn- und Festtagen erbauliche, gehaltreiche, tiefeindringende Predigten gehalten, und, weil sie fast alle gedruckt vor uns liegen, keine derselben wiederholt; und doch dürfen wir den kritischen Scharfsinn auffordern, nachzuweisen, daß in den spätern Jahren irgend eine Spur von geistiger Verarmung eingetreten, die fürchten ließe, nach aber zwanzig Jahren, wenn Gott ihm noch so viele gewährt hätte, möcht' er sich ausgepredigt haben. Lesen Sie mit Aufmerksamkeit die vielen Jahrgänge seiner heiligen Reden, und es wird Ihnen von selbst einleuchten, wie er immer neu ist im Vortrag der alten Lehre, wie er immer dem dringendsten Bedürfniß des Geistes und Herzens entspricht, wie er überall, auch dem scheinbar dürftigsten Text einen naheliegenden und doch leicht übersehenen, einen bedeutenden, reichen Hauptsatz abzugewinnen weiß, wie er unerschöpflich ist an Begriffen und Ideen, an Lehre, Rath, Trost, Ermunterung, Erweckung. — Das ist die herrliche Frucht seines festen, lebendigen Glaubens, aber auch seiner philosophischen Studien, die ihn läuterten, erleuchteten, bereicherten, und so dient sein würdiges Beyspiel, auch in dieser Hinsicht, zur Lehre, als eine kräftige Empfehlung der Philosophie.

Diese Empfehlung möcht' ich gern recht dringend Ihnen ans Herz legen, ädle Jünglinge, die Sie einer Zeit angehören, da im raschen Wechsel der Ansichten, Meinun-

gen, Bestrebungen, eine vor kurzem noch fast leidenschaftliche und thörichte Vorliebe für die s. g. Philosophie erkaltet, und eine Lauheit, Gleichgültigkeit, Vernachlässigung eingetreten ist, die, wenn die ächte Wissenschaft je sterben könnte, uns wieder in Barbarey stürzen müßte. Noch lebt unter uns der Geist ächtdeutscher Universitäten, die nicht dem Anlernen gewisser für das künftige Leben nöthiger Einsichten und Fertigkeiten, sondern ächt wissenschaftlicher Bildung für einen mit Liebe umfaßten Beruf gewidmet sind; noch lebt der Geist, der, für jedes einzelne Feld der Gelahrtheit so viele herrliche Männer erzog durch eine universelle, d. i. die wahrhaft wissenschaftliche Cultur. Lassen Sie diesen Geist unter uns nicht ermatten, ihn nicht von dieser Schule weichen, die durch denselben, bis auf den heutigen Tag, äußerlich selbst minder, als andere, begünstigt, aber in belebender Freyheit, die unsre erlauchten und hochverdienten Fürsten ihr sichersten, so herrlich und preiswürdig geblüht hat. Möchte meine Stimme mächtig genug seyn, Sie von dem bloßen Trachten nach dem nächsten Bedürfniß zum Studium der wahrhaften Philosophie zurückzurufen, damit Sie durch dieselbe, bey dem gründlichen, mühsamen, angestrengten Bemühen für die eigentliche Berufswissenschaft, geleitet, erhellt, gesichert, auch künftig Zeugen sind von dem Geist deutscher Akademieen! — Lassen Sie sich ja nicht schrecken, noch blenden durch das Jammergeschrey über die heutige Philosophie. So schrie, eiferte man zu allen Zeiten; die Wahrheit selbst ist nicht unangefochten geblieben; wie könnte die Wissenschaft, und was von ihr der Zeit angehört, ihre Methode, und das Besondere ihres Wesens, unverkannt, ungelästert bleiben? Wohl bergen wir uns auch nicht,

daß die ſ. g. heutige Philoſophie an manchen Gebrechen krankt, daß auch ſie das Gepräg' eines frivolen Zeitgeiſtes trägt, der nicht iſt, wie der Geiſt der Väter war, nicht vollendet durch Eine Tugend, die auch das wiſſenſchaftliche Streben, wie das ganze Leben vollendet — Gewiſſenhaftigkeit, und dafür ſich preisgegeben hat dem ſchnöden Egoismus. Ausgerüſtet mit jener, ſuchte der Forſcher nicht, was ſein, ſondern was der Wahrheit, nicht ſeinen Ruhm, nicht die leere Verherrlichung ſeiner Eigenthümlichkeit, ſondern die Enthüllung des Verborgenen, die Aufhellung des Dunkeln, die Offenbarung deſſen, was wahrhaft iſt. Aber nicht die Wiſſenſchaft ſelbſt iſt es, die in dieſen Tagen verwandelt worden in eitlen Schein und Dünkel; nicht ſie hat, in ihrem reinen Licht, ſich unſern Augen entzogen, und ſie vergeht nicht. Nur ihre Prieſter haben den Altar entweiht, und die Göttin in ein myſtiſches Gewand verhüllt. Laſſen Sie uns nur wagen, mit Demuth und treuer Liebe, aber auch mit offenen Augen in das Heiligthum zu treten, und ihre Herrlichkeit wird in uns aufgehen, und, redlich, gewiſſenhaft ſuchend, werden wir ſie unverletzt finden, ungetrübt ſie ſchauen. Noch fehlt es nicht an treuen Führern, die die Wahrheit, welcher ſie ſich geweiht, verkündigen wollen; noch iſt die Philoſophie nicht untergegangen. Still wirkt für ſie noch manche wackere Kraft; viel Schönes regt ſich auch in den neuern ihr geweihten Beſtrebungen.

Wir alle aber gehören der Zeit an, in der wir leben; ſo ſtark und frey iſt keiner, daß er ganz unberührt bliebe von dem, was man den Zeitgeiſt nennt. Jede Philoſophie der Zeit wächſt aus demſelben hervor; ſelbſt das, was unvergänglich iſt an ihr, iſt ein Zeugniß von dem, was

in ihm, — weil keiner ein unbedingt Böser! — gut und vortrefflich. An die Philosophie seiner Zeit knüpfte der Jünger der erhabenen Wissenschaft seine ersten Studien an, weil sie ihm, auch einem Sohn derselben Zeit, am meisten eignet. Ist ihm nicht alles philosophische Organ versagt, wird er nicht der Sklav eines Systems, der blinde Herold einer Schulweisheit; so hat das Vergängliche, der Schein und Irrthum der Zeitphilosophie keine Gewalt über ihn; sie ist ihm nur der Vorhof des Tempels, in den ihn die Geister der frühern Vorwelt, die Forscher aller Jahrhunderte einführen, wenn er nun von ihr zu diesen sich wendet.

Diesen Gang hat Reinhards philosophische Bildung genommen. Ein eifriger und treuer Jünger der Crusiusischen Schule, ausgestattet mit Allem, was sie an Wahrheit bieten konnte; allmählich, im erhöhten Selbstbewußtseyn, sie prüfend, selbstständiger sie beleuchtend, fühlt er sich selbst getrieben, die Weisen der Vorzeit zu befragen, auch ihre Lehre zu ergründen, und so sich mehr und mehr der wahren Philosophie, die keiner Zeit, weil allen Zeiten, angehört, zu nähern. Und weil er mit eignen Augen zu sehen, weil er selbst zu forschen gelernt hatte, weil er die Philosophie nicht bloß im todten Buchstaben, sondern im Geist, in der Natur, im Leben suchte, konnten die Banden irgend eines Systems ihn nie einengen, ward er ein freyer Priester der Wissenschaft, die nur in Freyheit lebt und gedeiht. Wie die ämsige Biene aus allen Blumen Honig saugt, sammle sich der Jünger der Philosophie aus allen Systemen einen reichen Schatz, und eigne Speculation und Anschauung vollend' ihn dann zum Philosophen. Damit ist gar nicht jener Skeptizismus

oder Eklektizismus gemeint, der keiner Wahrheit huldigt, weil er an Allem zweifelt, oder aus den zusammengebettelten Brosamen aller Schulen sich eine gesunde Speise bereiten, aus dem verzettelten Stückwerk der Systeme sich das vermeintlich Beste abstrahiren will. 'Es klingt wohl reizend und ist gar löblich, aus allem das Beste zu wählen, und aus dem Phlegma der Systeme sich den reinen Geist zu ziehen; aber wähne nur keiner, darinnen auch der Philosophie sich bemächtigt zu haben, aus bloßen Theilen sich schon ein Ganzes bilden zu können, wenn nicht der eigne Geist, zur Anschauung hindurchdringend, das Leben giebt, und frey das Ganze erzeugt. Und wie kann der das Beste herausfinden, der nicht selbst schon einen festentschiedenen Gesichtspunkt für alles Einzelne erworben, für sich die Wissenschaft als solche, als ein Ganzes begründet hat? — Skeptizismus und Eklektizismus ist nie die wahrhafte Philosophie, die in einem selbstständigen Geist selbstständig lebend, für ihn ein wirklicher Dogmatismus ist, und seyn muß, die sich heiter und frey, in ihrem Grundwesen unveränderlich, in einem philosophischen Geist erbaut, und immer herrlicher vollendet wird im Fortschritt der Forschung. Das Studium der Systeme, das Anerkennen des Wahrhaften in ihnen, ist nur zur Bildung des Geistes, des Organs für die Wissenschaft, und dazu unerläßlich, unentbehrlich; die Philosophie selbst wird in jedem freyen Geist selbst geschaffen und immer wiedergeboren. Sie ist die Liebe der Weisheit, die dem nicht eignet, der sie bezweifelt, weil zur Liebe Glaub' an das Geliebte gehört; die der nicht hat, der sie zu besitzen wähnt, weil man aufhört zu suchen, sobald man zu haben meint, die Philosophie aber ein un-

aufhörliches Suchen und Finden iſt. — Mögen Sie alle redlich ſie ſuchen, und des Findens gewiß ſeyn, ohne je zu erkalten im Suchen! —

So eifrige, vielſeitige und nüchterne wiſſenſchaftliche Studien vereinigte Reinhard mit der Aneignung der eigentlich theologiſchen Wiſſenſchaft, die, als der erſte Beruf ſeines Lebens, ſeine höchſte Liebe, ſeine größte Kraft aufforderte. Mit welchem Ernſt, welcher Treu, welcher Beharrlichkeit er ſich ihr gewidmet, davon zeugen ſeine Werke, wie ſein Leben daſſelbe bewährte. Seine Geſtändniſſe aber ſind reich an herrlichen Winken darüber, und auch in dieſer Hinſicht jedem Jünger der heiligen Wiſſenſchaft dringend zu empfehlen. Kein Zweig derſelben blieb von ihm unbeachtet, unerforſcht, ungepflegt; ſeine Vorſtudien hatten ihm zu allen ſicher den Weg gebahnt.

Die Exegeſe trieb er, ausgerüſtet mit einem reichen Sprachſchatz, geübt durch das Studium der Claſſiker, wodurch ihm ſchon eine geſunde Hermeneutik vorbereitet war. Sein feſter Glaub' aber an die Göttlichkeit der heiligen Schrift, an die Offenbarung, die den Verfaſſern, den Männern Gottes, zu Theil ward, erfüllt' ihn auch mit der frommen Achtung, mit der der ächte Exeget das Buch der Bücher behandeln muß. Eben darum, wiewohl er, ſorgſam, den großen reichen Apparat gelehrter Auslegung benutzte, barg er ſich doch nie, daß man vornehmlich mit einfältig gläubigem Geiſt der Schrift voll ewiger Weisheit ſich nahen müſſe, und ließ bey ſich den, wenigſtens gefährlichen, leicht zu mißbrauchenden Grundſatz: daß man die Bibel gerade nur ſo, wie jeden alten Profanſcribenten, leſen und erklären müſſe, nie aufkommen. Je mehr er, im Geiſt des ächten Proteſtantis-

mus, alle Lehre auf die heilige Schrift gründete, deſto treuer forſcht' er in derſelben, und ſuchte ſich ihren Geiſt und ihr Verſtändniß ganz anzueignen.

Die Kirchengeſchichte, dieſe Grundlage aller ächten Theologie, hatte, wie angedeutet worden, durch frühe Anerkennung ihres hohen Werths, ſeine Liebe, ſeine Thätigkeit erweckt. Schon früh wendet' er ſich zu den Quellen derſelben; die Kirchenväter las er bis in die ſpätern Jahre, mit großem Eifer, und ſelbſt die Kirchenſchriftſteller des Mittelalters reizten ſeine Wißbegier, ſeine Forſcherluſt. Er war auf dieſem Feld bewandert wie wenige.

Durch ſolche hiſtoriſche, philoſophiſche, exegetiſche Vorbereitungen gebildet, durft' er ſich, zuverſichtlicher, zur Dogmatik wenden. Für eine gelehrte und eigentlich wiſſenſchaftliche Behandlung derſelben war ſein Geiſt ſchon gereift; für eine mühſame Aufſuchung und Sammlung aller dazu nöthiger Hülfsmittel und Quellen, ſeine Kraft ſchon geübt; für eine würdige, beſcheidne und doch eindringende Erörterung der kirchlichen Dogmen ſein Gemüth durch den Glauben ſchon geläutert, geſichert. Früh begriff er, daß eine chriſtliche Dogmatik weder bloß hiſtoriſch, noch bloß philoſophiſch gebildet werden könne, daß beyde Elemente ſich in ihr aufs Innigſte durchdringen, und ein ſelbſtſtändiges wiſſenſchaftliches Ganze erzeugen müſſen; daß kein wahrhaftes Dogma etwas zufälliges, ſondern ein nothwendiges iſt; und ſo weſentlich in ſeiner ganzen Bedeutung begründet, daß es gar nicht von individuellen Anſichten abhängt, wie es in der Wiſſenſchaft aufgeführt werden ſoll. Er erkannte früh das ganz eigenthümliche Leben und Verhältniß der Dogmatik, die, wenn ſie

nicht ein bloß philosophischer Versuch seyn, sondern ein kirchliches System aufstellen soll, wie billig gefordert wird, in Hinsicht ihres wesentlichen Materials gegeben ist, und in demselben schon eine Allgemeingültigkeit hat; auf der andern Seite, doch eine wissenschaftliche Begründung heischt, und, in Rücksicht der Behandlung des nothwendigen Stoffs, wieder die vollkommenste Geistesfreyheit des Forschers in Anspruch nimmt; so, daß hier also weder bloß historisch gesammelt werden soll, was als Kirchenlehre die symbolischen Bücher aufstellen, die sonst an sich schon die beste Dogmatik wären, noch bloß aus philosophischen Prinzipen raisonnirt werden darf über die Lehre. Nach dieser Ansicht ward seine Dogmatik eine frey wissenschaftliche, und doch zugleich eine ächtprotestantische, ein in unsern Zeiten seltner, aber auch um so größerer Vorzug, als uns jetzt in Lehrbüchern und mündlichen Vorträgen fast keine wissenschaftliche, und doch kirchliche, sondern nur eine ganz persönliche dargeboten wird.

Für alle diese Zweige seiner Studien hatt' er sowohl seinen Privatfleiß verwendet, als die darüber gehaltenen akademischen Vorlesungen eifrig benutzt. Jenen übt' er mit einer Beharrlichkeit und Anstrengung, die seiner Gesundheit gefährlich ward, aber auch, wie jedes unabläßige redliche Bemühen, die herrlichsten Früchte trug. Dabey gerieth er aber auch nie in das verderbliche Vorurtheil, daß eigner Fleiß allen Unterricht, die mündlichen Vorträge des Lehrers entbehrlich mache; vielmehr leitet' ihn die Ueberzeugung, daß es ein Gewinn sey, das Resultat mehrjähriger Forschungen dargelegt, die Quellen gewürdigt, das schon Gesammelte geordnet zu sehen, und daß das lebendige Wort des mündlichen Vortrags über das Meiste ein weit

helleres Licht verbreite, bleibender den Eindruck mache, als die todte Schrift, zumal bey den ersten noch ungeübten Versuchen.

Gleichwohl entging auch er dem Schicksal nicht, gegen Ende seiner akademischen Vorbereitungsjahre manches unvollendet sehen, den Plan, oder Unplan in Anordnung seiner Collegien mißbilligen zu müssen. Er hatte, wie er selbst bekannte, und aufrichtig beklagte, keine theologische Moral, keine Homiletik und Pastoraltheologie gehört, und auch die Vorträge über Physik und andre dem Theologen heilsame Disciplinen entbehren müssen. Theils wurden gerade damals, auf der Universität Wittenberg, mehrere derselben gar nicht vorgetragen, insbesondre die erstgenannten; theils hatt' er beym Beginn und im Fortgang seiner akademischen Jahre, noch zu wenig Uebersicht von alle dem gehabt, was binnen drey Jahren beendigt werden sollte, und deßhalb keinen festen Plan entwerfen können. So streng und ordentlich er in seinen Studien war, so unordentlich ward doch aus dem angeführten Grund, die Folge der Vorlesungen, an denen er Theil nahm. Dieß hat er auch später so klar und so schmerzlich empfunden, daß er recht eindringend und herzlich vor solcher Unordnung in den akademischen Studien warnte, und eine strenge Methodik und Vollständigkeit für dieselben, empfahl.

Sey, auch Ihnen, m. H., dieß ein warnendes und ermunterndes Wort. Wenigen ist es später vergönnt, das, was auf der Universität versäumt ward, so gründlich und vollständig nachzuholen, zu ersetzen, wie es unserm Reinhard gelang. Alle sind daher recht dringend zu ermahnen, daß sie sich früh eine möglichst umfassende Ueber-

sicht von dem ganzen Gebiet ihrer Wissenschaft erwerben, die Vorträge, die eine Einleitung und Encyklopädie ihrer Wissenschaft geben, ja nicht versäumen, mit einem bewährten Lehrer sich über den Plan ihrer Arbeiten während der drey schnell entflohenen Jahre berathen, und darnach ihre Collegien und ihre Privatthätigkeit ordnen. Möchten Sie auch selbst, von ächt wissenschaftlichem Geist erfüllt, sich ermuntert fühlen, neben Ihrer Hauptwissenschaft, die doch ja nicht bloß Brodwissenschaft sey, soviel möglich, die auch dem Theologen so unentbehrlichen Naturwissenschaften, und andere Hülfsdisciplinen Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, und Vorlesungen darüber zu hören. Reinhards Beyspiel aber ermuntre Sie noch, neben den theoretischen auch praktische Collegia zu benutzen, durch die dem allzu abhängigen Aufnehmen des Gegebenen entgegengearbeitet, die eigene Geistesthätigkeit geschärft, die Kraft geübt, die rechte wissenschaftliche Selbstständigkeit vorbereitet wird. Fühlen Sie schon jetzt, was selbst am Schluß des Tagwerks Jeder sich gestehen muß, daß Wissenschaft und Kunst so unendlich, und das Leben, auch in der Dauer seiner bedeutenden Abschnitte, so kurz ist, so möge dieß Gefühl vielmehr Ihren Eifer entzünden, stärken, als Ihre Thätigkeit lähmen. Dann werden Sie sich gewiß auch das Bewußtseyn gewinnen, daß dem Mann, der redlich will, eine Kraft gegeben ist, auch im raschen Wechsel der Jahre, vieles zu vollbringen, und sich Schätze zu sammeln, die das Leben schmücken, endlich, am frühern oder spätern Ziel, mit unvergänglichem Reiz den treuen Arbeiter verherrlichen.

Mit dieser festen Ueberzeugung lassen Sie uns die Geschäfte des neuen Halbjahrs beginnen; Reinhards

Bild, hier nur in einfachen Andeutungen Ihnen vorgehalten, begleite Sie und erwecke Sie zur Nachfolge. Von dem Gang seines Geistes und seiner Bildung hab' ich nur das in meiner Darstellung enthüllt, was gerad für Ihr nächstes Bedürfniß mir wichtig schien. Fassen Sie recht klar sein Streben und Mühen ins Auge, und lassen Sie auch uns wirken, weil es noch Tag ist. Groß ist die Arbeit, aber herrlich die Frucht! Uns ist gegeben, das Herrlichste zu schauen, und das Köstlichste zu gewinnen, wenn rein und redlich unser Wille, frey und beharrlich unser Streben, unermüdlich, freudig unsre Arbeit, fest und lebendig unser Glaube ist. Wir sind berufen zum heiligen Dienst drey göttlicher Ideen, von denen wir zeugen sollen, die einst von uns zeugen werden; wir leben der ewigen Religion, dem erhabensten Beruf, dem ädelsten theuren Vaterland! Lassen Sie uns wacker seyn, in der Zeit, ist es auch böse Zeit, stark zur Arbeit, gerüstet zum Kampf; die Schranken sind geöffnet; sey unsre Losung: Für den Glauben, für den Beruf, für das Vaterland! —

3 2044 029 913 7